

„U ilirsko kolo mili vratite se srodni puci!“ Die Ambivalenz des nationalen Raumes zur Zeit des kroatischen Illyrismus

GUN-BRITT KOHLER (Oldenburg)

1. Einleitung: der Illyrismus

Als der siebenundzwanzigjährige Aristokrat Ivan KUKULJEVIĆ im Jahre 1843 im Landtag zu Zagreb die erste Rede hält, die dort in kroatischer Sprache zu hören ist, beschreibt er das kroatische Selbstverständnis mit folgenden Worten:

„Mi smo malo Latini, malo Niemci, malo Talijani, malo Mađari i malo Slavjani, a ukupno (iskreno govoreći) nismo baš ništa!“ (JELČIĆ 2002: 422).¹

In diesem Kontext thematisiert Kukuljević das dem Illyrismus zentrale Anliegen der Sprachenfrage, die während des ersten Drittels des 19. Jahrhunderts im Spannungsfeld zwischen ungarischen Magyarisierungsbestrebungen und zunehmender kroatischer nationaler Selbstvergewisserung zum prominenten Streitpunkt geraten ist.

Als Teilbewegung der kroatischen nationalen Wiedergeburt bezeichnet der Illyrismus unter den Historikern verhältnismäßig übereinstimmend die Phase der kroatischen Kulturgeschichte zwischen 1835 und 1848 und wird – wie auch vergleichbare Bewegungen anderer slawischer Völker, v.a. der Polen und Tschechen – sowohl als Reaktion auf die französische Revolution und die Erklärung der Menschenrechte wie auch als Nachahmung beispielhafter Nationalbewegungen (Deutschlands, Italiens, Griechenlands) im Rahmen der europäischen Romantik verstanden.²

Die Mehrzahl der vielfältigen Gründe, Stimulatoren und Motivationen für den Illyrismus sind, wie man aus zahlreichen Untersuchungen weiß, ‚äußerlich‘ und ‚fremdbestimmt‘ (BEHSCHNITT 1980: 134–35). Maßgeblich ist die politische Situation der zersplitterten kroatischen Länder, deren Vereinigung zu einem ‚Königreich Kroatien, Slawonien und Dalmatien‘ nach NAPOLEONS Abzug durch Habsburg verhindert wurde, und deren nördliche, im Verbund mit der Stephanskronen stehenden Teile unter den Auswirkungen des wachsenden ungarischen Nationalismus zu leiden hatten. Äußerliche Faktoren stellen auch der Einfluss der Ideen HERDERS und die Wirkung des westslawischen Panslawismus KOLLÁRS, DOBROVSKÝS und ŠAFAŘIKS dar, die (auch als kulturelles Gegengewicht zu Westeuropa) eine Bewusstwerdung der slawischen Identität förderten und propagierten.

¹ [Wir sind ein bisschen Lateiner, ein bisschen Deutsche, ein bisschen Italiener, ein bisschen Magyaren und ein bisschen Slawen. Insgesamt aber sind wir, ehrlich gesagt, überhaupt nichts!] (Übersetzung der Autorin).

² Die Darstellung der Inhalte, des Hintergrunds und der Geschichte des Illyrismus muss sich hier auf das unmittelbar für die Thematik Notwendige beschränken und vernachlässigt neben der politischen Problematik insbesondere die sozialpolitischen Faktoren einer sich im Umbruch befindlichen, spätfeudalistisch strukturierten Gesellschaft, die in den Studien der Historikerin Mirjana GROSS in den Blick genommen werden. Für weitere Informationen sei auf die im Literaturverzeichnis genannten Studien verwiesen.

Die wichtigsten aus diesen äußeren Faktoren abgeleiteten Forderungen der Illyristen sind die territoriale Einigung der ‚zersplitterten kroatischen Länder‘ (unter österreichischer Herrschaft); zumindest aber die Wahrung der inneren Autonomie der nördlichen, sich im Verbund mit Ungarn befindlichen Länder (die so genannten Munizipalrechte), und dort besonders die Abweisung der sprachlichen Magyarisierungsbestrebungen durch Erhalt der lateinischen oder Einführung der kroatischen Amtssprache³.

Über diese unmittelbar politischen Anliegen hinaus verfügt der Illyrismus über eine explizit kulturelle Zielsetzung zweiwertiger Ausrichtung: die Ausbildung eines spezifisch kroatischen Nationalbewusstseins, einer kroatischen Standardsprache, einer kroatischen Nationalliteratur und einer nationalen Kultur einerseits, andererseits die Begründung einer kulturellen Einheit der (bzw. einiger) südslawischen Völker unter dem illyrischen Namen, mit einer einheitlichen Sprache, einer illyrischen Literatur und der Ausbildung einer illyrischen kulturellen Identität.

Grundlage dieser Ideologie, deren Träger der aus Nordkroatien stammende Ljudevit Gaj (1809–1872) war, war KOLLÁRS Auffassung von den vier Dialekten des Slawischen, dem Russischen, Polnischen, Tschechischen und Illyrischen (MOGUŠ 2001: 192f.).

Gilt der Illyrismus heutigen Historikern nur mehr als „Episode in der Geschichte des kroatischen Volkes“ (ŠIŠIĆ, ŠIDAK 1969: 78), so ist seine kulturelle Bedeutung doch immens und dauerhaft präsent, denn den Bemühungen seiner Vertreter verdanken sich nicht alleine wichtige Schritte im Sprachstandardisierungsprozess und die Begründung einer Nationalliteratur und eines Literaturbetriebs überhaupt, sondern darüber hinaus sämtliche Kulturinstitutionen des Landes⁴.

Gleichzeitig weist die zweiwertige kulturpolitische Profilierung des Illyrismus eine konstitutive Ambivalenz auf, die zwar bekannt ist (BEHSCHNITT 1980: 160), deren aporetischer Charakter jedoch noch nicht konsequent reflektiert wurde. Diese Ambivalenz, die sich in der semantischen Ambiguität der Begriffe ‚national‘ (narodni) und ‚illyrisch‘ (ilirski) bündelt, soll unter der Perspektive des Entwurfes eines nationalen Raumbegriffs in den Blick genommen werden.

³ Als wichtigste politisch-programmatische Schriften, denen diese Forderungen unmittelbar zu entnehmen sind, gelten Josip KUŠEVIĆ et al.: *De municipalibus iuribus et statutis Regnorum Dalmatiae, Croatiae et Slavoniae*. Zagreb 1830; und Janko DRAŠKOVIĆ: *Disertatia iliti razgovor, darovan poklisarom zakonskim i budućem zakonotvorcem kraljevinah naših za buduću dietu ugarsku odaslanem, deržan po jednom starom domorodcu kraljevinah ovih*. Karlovac 1832. Beide Schriften in deutscher Sprache in MAISEN 1998.

⁴ So die Matica Ilirska (Hrvatska), das Nationaltheater, die Akademie der Wissenschaften, das Nationalmuseum (Museum der Stadt Zagreb) u.a. Obwohl der illyrische Name 1843 von Wien aus vorübergehend verboten wurde, weil man durch die Auseinandersetzungen zwischen Kroaten und Ungarn den inneren Frieden gefährdet sah und über Serbien eine Annäherung an Russland fürchtete, waren die Illyristen bis ins Revolutionsjahr 48 und darüber hinaus aktiv.

2. Problemstellung: Nationsbildung und Ambivalenz

Die eingangs zitierte Äußerung Kukuljevićs zeigt, dass zu Beginn der vierziger Jahre des 19. Jahrhunderts eine Umdefinierung des kroatischen Selbstverständnisses im Gange ist. Noch ein Jahrzehnt zuvor wäre es niemandem in den Sinn gekommen, sich nach ethnischen Prinzipien zu definieren: die Selbstbestimmung erfolgte nach Standeszugehörigkeit und Region (bzw. Besitz), eventuell nach Religion bzw. Konfession (ANDERSON 1996: 16)⁵.

Das sich wandelnde Selbstverständnis betrifft zunächst die elitäre Schicht jener, die als Träger der Nationalbewegung fungieren. Das ‚Volk‘, in dessen Namen die Elite zu handeln meint, betritt, wenn überhaupt, erst in der letzten Phase die Bühne der nationalen Wiedergeburt. Nationalbewegungen sind, hat Miroslav HROCH konstatiert, zunächst nie Massenbewegungen (HROCH 1968). In der Forschung erfolgt ihre Bestimmung immer aus der Perspektive der Zielsetzung, wobei dem eben angesprochenen ‚Doppelcharakter‘ solcher Bewegungen, d.h. der Dichotomie zwischen der ‚Konstruktion von oben‘ und der ‚Realität unten‘ zu wenig Beachtung geschenkt wird (HOBSBAWM 1991: 21f.).

Die Realität gewordene Nation begreift Benedict ANDERSON (1996: 15) mit seiner bekannt gewordenen Formel als „eine vorgestellte politische Gemeinschaft – vorgestellt als begrenzt und souverän“. ‚Vorgestellt‘ bezeichnet dabei nicht allein den ‚virtuellen‘ Charakter einer Gemeinschaft, deren Mitglieder sich nicht kennen, sondern betont darüber hinaus das ‚Gemacht-Werden‘, die ‚Konstruiertheit‘ der Nation. Diese Charakteristik des Entworfen-Seins einer Gemeinschaft, die lediglich in den Köpfen der sich ihr zugehörig fühlenden Mitglieder existiert, wird in allen Theorien zur Nation betont. Bereits Ernest RENAN (1995: 57) insistiert in seinem berühmten gewordenen Vortrag *Qu'est-ce qu'une nation?* [Was ist eine Nation?] von 1882 auf diesem zuallererst ‚geistigen‘ Aspekt der Nation:

Eine Nation ist also eine große Solidargemeinschaft, getragen von dem Gefühl der Opfer, die man gebracht hat, und der Opfer, die man noch zu bringen gewillt ist. Sie setzt eine Vergangenheit voraus und muß in der Gegenwart zu einem greifbaren Faktor zusammenzufassen sein: der Übereinkunft, dem deutlich ausgesprochenen Wunsch, das gemeinsame Leben fortzusetzen. Die Existenz einer Nation ist – erlauben Sie mir diese Metapher – ein Plebiszit, das sich jeden Tag wiederholt, so wie die Existenz eines Individuums eine dauernde Bestätigung des Lebensprinzips ist.

Diese Problemstellung macht vorab einige Überlegungen zum Verhältnis von Staat und Nation erforderlich: Den Hinweisen auf die ‚Geistigkeit‘ der Nation zum Trotz ist das westeuropäische Verständnis der ‚Nationswerdung‘ in der Regel ein etatistisches, und wird entweder als ein ‚state-into-nation‘-Prozess oder aber als ‚nation(al)ity into state‘-Streben begriffen. Im ersten Fall bemüht sich ein existierender (multiethnischer) Staat um nationale Integration (Bsp. ehemaliges Jugoslawien), im zweiten Falle strebt eine (meist in einen multiethnischen Staat integrierte) Nation, die

⁵ Die Habsburger Regierung führte die Volkszählungen in den Kronländern nach Region, Gebrauchssprache und Konfession durch, und erst heute hat man Interesse, diese Statistiken nach ethnischen Kriterien auszuwerten.

sich geistig definiert hat, nach Staatswerdung (HOBBSAWM 1991: 20ff.)⁶. Diesem etatistisch orientierten Nationsbegriff ist im Falle Kroatiens im 19. Jahrhundert der Begriff der ‚Nation als Sprach- und Kulturgemeinschaft‘ gegenüberzustellen, die eine Staatsbildung aus verschiedenen Gründen (noch) nicht anstrebt. Der kroatische Historiker Nikša STANČIĆ (1996: 135) beschreibt analog zum europäischen Nationalismus des 19. Jahrhunderts die Basis des Illyrismus als:

„(...) une conscience de la nation comme communauté culturelle fondée avant tout sur une langue commune. Pour ce type de nationalisme, l'achèvement de la nation n'était pas l'État-nation, puisque la possibilité d'affirmation de l'identité nationale suffisait à faire accepter la loyauté envers les États existants. Aussi, le nationalisme croate précoce (...) a-t-il milité pour un statut plus autonome de la Croatie dans le cadre de la Hongrie et de la monarchie des Habsbourg en général.“^{7,8}

Wie aber gelingt die Schaffung des Bewusstseins einer Nation als kultureller Gemeinschaft, vermittelt welcher Verfahren lässt sich ein solcher ‚Paradigmenwechsel‘ in den Modi öffentlicher und individueller Selbstdefinition vollziehen?

Konzeptualisiert man das, was ‚vorgestellt‘ werden soll, als mehrdimensionalen ‚geistigen Bezugsraum‘, so sind dessen Koordinaten konstitutive, psychologisch wirksame Faktoren, deren Konstruktion und Anordnung den Topoi übernationaler, stereotyper Argumentations- und Begründungsmuster folgen: Sprache, Territorium, Religion, traditionelles Brauchtum, kollektives Gedächtnis, Bildung, Literatur, etc. (PAUL 2000: 39). Indem diese Faktoren als gemeinschaftsstiftende, verbindliche Koordinaten bewusst gemacht werden, werden sie für den geistigen Bezugsraum konstitutiv, wirken indirekt zur Abgrenzung gegen ‚Außen‘ und tragen dadurch wiederum erneut zur Ausbildung einer kollektiven Identität bei⁹.

Die genauere Betrachtung der Konstruktion des nationalen Raumes im Falle des kroatischen Illyrismus ergibt indessen, dass die genannten Faktoren funktionale Ambivalenz aufweisen, Ambivalenzen produzieren oder auf bestehende Ambivalenzen stoßen, die sie nicht zu beseitigen vermögen. Das teilweise in sich ambivalente

⁶ Dass nicht selten beide Bestrebungen miteinander rivalisieren und in diesem Konkurrenzkampf die erste Variante naturgemäß (aus ökonomischen Gründen) im Vorteil ist, ist insbesondere eine Erfahrung der jüngsten Geschichte.

⁷ [(...) das Bewusstsein der Nation als einer kulturellen Gemeinschaft, die in erster Linie auf einer gemeinsamen Sprache gründet. Diesem Typus des Nationalismus galt als Vollendung der Nation nicht die Staats-Nation, da die Möglichkeit der Affirmation einer nationalen Identität ausreichte, um die Loyalität gegenüber den existierenden Staaten akzeptabel zu machen. Daher ist der frühe kroatische Nationalismus (...) für einen autonomen Status Kroatiens im Rahmen Ungarns und der Habsburger Monarchie allgemein eingetreten.]

⁸ STANČIĆ ergänzt, bei der Forderung nach Vereinigung der kroatischen Länder und ihrer politischen Unabhängigkeit habe man sich auf das historische Recht berufen.

⁹ Zygmunt BAUMAN (1996: 86ff.) spricht diesbezüglich (allerdings mit Blick auf den Nationalstaat) von der Universalisierung verhaltensbezogener Strukturen durch die legal konstruierte Realität und Solidarität mit einer imaginären Gemeinschaft mittels der Förderung ethnischer, religiöser, sprachlicher und kultureller Homogenität, fortgesetzter ‚Propaganda der gemeinsamen Haltungen‘ und der ‚Konstruktion gemeinsamer historischer Erinnerungen‘.

Koordinatensystem, das dergestalt konstruiert wurde, bleibt daher in mancherlei Hinsicht bis auf den heutigen Tag in kontradiktionärer Weise zu lesen.

Der Illyrismus ist eine Phase kulturellen Aufbruchs von beeindruckender Dynamik. Es gilt, eine Nationalkultur zu konstituieren, die Bevölkerung für die neuen Ideen zu mobilisieren. Es ist eine Epoche, in der man Visionen hat und für deren Realisierung eintritt – eine Zeit des Paradigmenwechsels, der Konstruktion eines neuen Welt- und Selbstbildes, der Modellierung einer neuen kulturellen Wirklichkeit¹⁰. Eine solche Phase ist anfällig für Eigendynamismen, Entgleisungen und Ambivalenzen. Zur Untersuchung der Ambivalenzen der konstitutiven Faktoren des zu konstruierenden nationalen Raumes scheint daher ein Ambivalenzbegriff angebracht, der sich auf ‚konstruierte‘ – eben ‚vorgestellte‘ – ‚Wirklichkeit‘ bezieht, nämlich auf das literarische Werk. Ambivalenz ist in diesem Sinne:

(...) die Gleichzeitigkeit von Identität und Differenz (...), das gleichzeitige Bestehen von einander widersprechenden Interpretationsmöglichkeiten bestimmter Elemente der erzählten möglichen Welt(en), ohne dass die eine oder andere Interpretation endgültig dominierte (...), so dass dann auch für den Leser mehrere Deutungen offengelassen werden (OROSZ 2001: 55).

Auf eine Diskussion des komplexen Begriffs muss hier verzichtet werden¹¹. Für die vorliegende Untersuchung ist wichtig, dass das Phänomen der Ambivalenz aufgrund der Darstellungsweise eines bestimmten Sachverhalts unterschiedliche, inkompatible Deutungen bzw. Wertungen zulässt (GRÜBEL 2001: 51ff.).

Die Ambivalenz des Illyrismus tritt vor Augen, wo man sich bewusst macht, dass die Bewegung sich gleichzeitig national-kroatisch (in diesem Fall referiert ‚national‘ auf Nordkroatien, Slawonien und Dalmatien) und übernational-südslawisch (mit unterschiedlicher semantischer Referenz) bestimmt und beide Ziele parallel verfolgt, ja, diese oft nicht konsequent zu trennen vermag. Die Problematik wird zudem durch die dehnbare Valenz des Begriffes ‚narodni‘ verschärft: dem aus modernem Bewusstsein heraus urteilenden Betrachter (zumal nicht slawischer Muttersprache) fällt es nicht leicht, die originäre scheinbare Einheitlichkeit (und damit inhärente Ambivalenz im o.g. Sinne) des Adjektivs adäquat einzuschätzen, das sowohl das aus ‚Volk‘ abgeleitete (und ebenfalls diffuse) ‚volks-‘ als auch ‚national‘ im institutionellen Sinne meint. Auf dieser Basis ist der Illyrismus im Kroatischen immer – sowohl in seiner ‚national-kroatischen‘ als auch in der ‚südslawisch-übernationalen‘ Prägung – ‚narodni‘. Dies zeigt sich in einer Polemik zu Beginn der vierziger Jahre, die dem inflationären Gebrauch des Begriffes begegnet und seine Semantik überdenkt¹². Die

¹⁰ A. P. MAISSEN (1998: 355) zitiert in diesem Zusammenhang den Dichter August ŠENOVA, der später vom Illyrismus als einer ‚Zeit der Wunder‘ sprach.

¹¹ Verwiesen sei auf die Studie von BAUMAN (1996) und auf den Sammelband von H. O. LUTHE, R. E. WIEDENMANN (1997) sowie für den literarischen Kontext auf die Arbeiten von Peter ZIMA (1995, 2000).

¹² So setzt Lubor TRAVNIČKI im Jahre 1842 ‚narodni‘ im engeren Sinne von jenem im weiteren Sinne ab: ersteres bezeichne ‚was sich im Leben des Volkes *frei und selbständig* entwickelt, was ihm mit Leib und Seele verbunden ist‘, also das, wodurch ein Volk sich vom anderen unterscheidet, sodann Unternehmungen oder Einrichtungen des Volkes, schließlich ‚äußere Zei-

Implikationen, die man dem Terminus im Rahmen dieser Polemik beimisst (ethnologische, empirische, institutionelle, patriotische, symbolische etc.), zeigen, dass die damals bereits aufgeweichte Semantik des Wortes sich zwar in heutige Maßstäbe übertragen, jedoch nicht zweifelsfrei klassifizieren lässt.

Auf der Grundlage dieser Überlegungen dürfte deutlich werden, dass die dem Illyrismus inhärente Ambivalenz das Koordinatensystem der Raumkonstruktion manipulieren konnte und die Bewegung diachron widersprüchlichen, ideologisch instrumentalisierbaren Interpretationen aussetzte. Als Hinweis gelte einstweilen, dass der Illyrismus im ehemaligen Jugoslawien als ‚Vorläuferbewegung‘ des politischen Jugoslawismus verstanden wurde, während die heutige kroatische Forschung auf die nationalen Belange der Ideologie verweist und die Relevanz ihres ‚südslawischen‘ Anliegens schmälert (LIPOVČAN 2003).

Die Doppelwertigkeit des Illyrismus auf der Ebene der Formulierung des allgemeinen Ziels lässt sich in unterschiedlicher Deutlichkeit in den Faktoren aufspüren, die zur Herstellung des nationalen Raums prominent gemacht werden. Dabei sind die hier exemplarisch diskutierten Koordinaten Name, Territorium, Sprache und Literatur argumentativ eng untereinander verwoben und werden nur zu heuristischen Zwecken auseinander gezogen.

3. Ambivalenz des Konstitutivums ‚Name‘

Der kontroverse Begriff des Illyrismus beruft sich auf das antike Volk, das in den Gebieten östlich der Adria und nördlich von Epirus siedelte und im Laufe seiner Geschichte verschiedene Reiche ausbildete, bis die Siedlungsregionen unter römische Verwaltung kamen. Nach diesem Volk wurde unter Kaiser Augustus die römische Provinz ‚Illyricum‘ benannt – ein Terminus, den Napoleon 1809 mit den ‚Provinces Illyriennes‘ wieder belebte, und den Habsburg 1816 beim Zusammenschluss Dalmatiens, Istriens und des heutigen Sloweniens zum ‚Königreich Illyrien‘ mit Verwaltungssitz in Laibach/Ljubljana übernahm. Kontrovers ist der Begriff der Illyrer bzw. einer entsprechenden regionalen Denomination, weil es seit jeher eine Frage der individuellen Auslegung bleibt, wer jeweils die Träger dieses Namens sind, und ob sich damit eine territoriale Zuordnung verbinden lässt oder nicht¹³.

Ljudevit GAJ, der Initiator, Hauptideologe und Namensgeber des Illyrismus, bediente sich bei der Untermauerung seiner längst widerlegten Theorie, Kroaten und Serben seien Nachfahren der antiken Illyrer, der antiken Historiker HERODOT, POLYBIOS und LIVIUS, die die Illyrer mit den Venetern identifizierten (JELČIĆ 2002: 20)¹⁴. Immerhin besetzte der Begriff ‚ilirski‘ tatsächlich seit Jahrhunderten den kroatischen,

chen‘; zweiteres hingegen sei für all jene Institutionen zu verwenden, welche sich zum Ziel setzten, das Volk aufzuklären und zu bilden; L. TRAVNIČKI: „Još nešto o narodnom balu“. In: Kolo 1 (1842), 130.

¹³ Hier sei auf die Studie von R. LAUER (1974): „Genese und Funktion des illyrischen Ideologems in den südslawischen Literaturen (16. bis Anfang des 19. Jahrhunderts)“ verwiesen.

¹⁴ Mit GAJ bezeichnet auch Janko DRAŠKOVIĆ in seiner Schrift „Ein Wort an Illyriens hochherzige Töchter“ unter Berufung auf verschiedene Historiker die alten Illyrer als ‚slawische Urväter‘ (MAISSEN 1998: 238).

v.a. dalmatinischen Raum, meist, aber nicht ausschließlich als Sprachbezeichnung, denken wir an KAŠIĆ'S *Institutiones linguae illyricae* (1604), an FARLATI'S *Illyricum Sacrum* (1751–1818) an STULLI'S *Lexicon latino-italico-illyricum* (1801), um nur einige zu nennen. Die Semantik der Sprachbezeichnung ‚illyrisch‘ reichte von ‚kirchenslawisch‘ bzw. ‚eine der kroatischen Gemeinsprachen‘ in der lateinischen Terminologie kroatischer Autoren über ‚südslawisch‘ oder ‚slawisch‘ in der Verwendung nicht slawischer Autoren bis hin zu ‚volkssprachlich‘ in der Verwendung serbischer Autoren (AUBURGER 1999: 89). DOBROVSKÝ bezeichnete mit Illyrisch die Sprache und Literatur Dalmatiens, Serbiens und Bulgariens, während Jan KOLLÁR im Sinne seiner Theorie der vier slawischen Dialekte mit ‚Illyrisch‘ schlicht ‚Südslawisch‘ meinte und damit dem Begriff die Semantik gab, die die Illyristen nutzten.

Unterschwellig aber verschob sich die Semantik gerade zur Zeit des Illyrismus wiederum in Richtung ‚national-kroatisch‘ (im Sinne kroatisch, slawonisch, dalmatinisch), und zwar bereits deshalb, weil die anderen subsumierten Regionen sich anders nannten. Gajs 1835 gegründete Zeitung *Novine hrvatske, slavonske i dalmatinske* hieß nach einem Jahr *Ilirske Novine* und nach dem Verbot des illyrischen Namens 1843 *Narodne Novine*. Ob die Semantik in allen drei Fällen dieselbe war, bleibt spekulativ. Ebenso bleibt spekulativ, welche Semantik dem Begriff ‚ilirski‘ im Rahmen der 1842 gegründeten Partei ‚ilirska narodna stranka‘ zukam. Zu vermuten ist, dass die Bezeichnung ‚illyrisch‘ hier wiederum ‚national-kroatisch‘ im o.g. Sinne meint. Die Ambivalenz des Begriffs, der mitunter eine deutlich breitere Semantik aufweist, tritt aber deutlich zutage.

Immerhin wuchs, mit zunehmender innenpolitischer Unruhe, das Bedürfnis der Illyristen, ihre Ziele unmissverständlich zu formulieren und im Volk zu rechtfertigen: Ein Beispiel ist der 1842 erschienene *Mali katekizam za velike ljude* des Illyristen Dragutin RAKOVAC, der sich in die Begründung sowohl der politischen Anliegen gegenüber den Ungarn als auch der Idee der kulturellen südslawischen Einheit bemüht. Auf die Frage „Warum heißen wir Illyrer und nicht einfach Kroaten?“ heißt es unter anderem:

„Zato, jerbo hoćemo da imamo literaturu, a znamo da tri hrvatske varmede s Granicom hrvatskom literature imati ne mogu. Dakle literatura treba da se protegne i na ostalu našu braću po krvi i jeziku, naime: na Slavonce, Dalmatince, Srblje, Kranjce, riječju sve jugozapadne Slavene. Pod imenom hrvatskim ne može se protegnuti, jerbo svaki od ovih imao bi pravo zahtijevati da se njegovim imenom jezik i literatura naimenuju. Treba dakle primiti jedno općinsko ime koje nikomu nepravde ne čini, koje u našoj domovini nikad još izumrlo nije, kojim se mnogi jugozapadoslavenski pisaoči od naj-davnijih vremena do dana današnjega služe, koje je vrlo dobro poznato svim granam naroda jugozapadoslavenskoga, koje Englezi, Francuzi, Talijani itd. kad govore o cijelom jugozapadoslavenskom tijelu, vazda nam nadijevaju, koje nam od vremena prije narodenja Isukrstova do danas nitko još oteo nije – a to je ime *ilirsko*“ (RAVLIĆ II 1965: 90).¹⁵

¹⁵ [Weil wir eine Literatur haben wollen, jedoch wissen, dass drei kroatische Komitate mit einer kroatischen Militärgrenze keine Literatur haben können. Die Literatur muss sich also auch auf unsere übrigen Brüder nach Blut und Sprache erstrecken, nämlich auf die Slawonier, Dalmatiner, Serben, Krainer, mit einem Wort, auf alle südwestlichen Slawen. Unter dem kro-

Abgesehen von einigen dem heutigen Leser zur Erheiterung gereichenden Begründungen für den illyrischen Namen, wie jene, ‚illyrisch‘ sei geeigneter als ‚südwestslawisch‘, weil der Dichter sonst eine ganze Verszeile benötige, um den Namen zu nennen (RAVLIĆ II 1965: 91), ist diese Argumentation in sich schlüssig und nachvollziehbar. ‚Illyrisch‘ bezieht sich hier auf weite Teile des südslawischen Raumes. Wenig später aber schreibt Rakovac zu der Frage „warum findet der illyrische Name Eintritt in die Politik?“ folgendes:

„Mi ime ilirsko miješamo u politiku u užjem samo znamenovanju, tj. kad je govor o našem trojednom: dalmatinsko-hrvatsko-slavonskom tijelu uopće. (...) Želeći pako s ovom našom municipalnom braćom ostati u savezu, upotrebljavamo kratkoće radi inokupno ime ilirsko“ (RAVLIĆ II 1965: 92).¹⁶

Dabei beruft Rakovac sich auf historische Anwendungen der Bezeichnung ‚illyrisch‘ für das genannte Gebiet und auf die Unzufriedenheit, die die Bezeichnung ‚kroatisch‘ für die drei Teilbereiche bei den Slawoniern und Dalmatinern hervorgerufen habe¹⁷. Hier, im politischen Kontext, ist die Semantik ‚national-kroatisch‘, referiert ‚illyrisch‘ auf einen wesentlich kleineren Raum als weiter oben. Wiederum später wird deutlich, dass sich auch die illyrische Tracht abermals auf eine andere Kombination der einzelnen Teilbereiche bezieht. Die beispielhafte Rhetorik und die wohl reflektierte Argumentation des Verfassers ändern nichts daran, dass die Auslegungsmöglichkeiten des illyrischen Namens variieren und dem Kontext entsprechend der Klärung bedürfen.

Die Verwirrung wächst beim Vergleich mit der programmatisch zu verstehenden Schrift Ljudevit VUKOTINOVIĆs *Ilirizam i kroatizam*, die ebenfalls 1842 publiziert wurde. In Argumentation und Wortlaut ähnelt sie dem Text von Rakovac, widerspricht ihm andererseits aber teilweise gerade in diesem empfindlichen Punkt:

„(...) ilirizmus je dakle u smislu *političkom ništa*. (...) Mi smo u rodoslovnom smislu grana velikoga stabla slavenskoga, koji se Iliri zovu. *Dalje ništa...* (...) *Kroatizam s druge strane je život naš politički*. (...) U smislu konstitucionalnom svi smo Horvati. (...) Mi kad u spravište ili u sabor naših kraljevina dojdemo, tada smo svi Horvati, premda smo svi onoga istoga plemena kog su Bošnjaci, Graničari, Ercegovci, Srbliji itd., koji se svi ukupno pod imenom *Ilirah* razumijevaju. (...) Ilirizam rodoslovni ono je ime

atischen Namen kann sie sich auf diese nicht erstrecken, denn jeder von ihnen könnte mit Recht verlangen, dass man Sprache und Literatur mit seinem Namen bezeichne. So ist es notwendig, eine allgemeine Benennung zu wählen, die niemandem Unrecht scheint, die in unserer Heimat noch nie ausgestorben war, derer sich viele südwestlich-slawische Schriftsteller seit der ältesten bis in die heutige Zeit bedienen, welche allen Zweigen des südwestlich-slawischen Volkes wohl bekannt ist, welche ferner die Engländer, Franzosen, Italiener etc., wenn sie von den südwestlichen Slawen, deren Sprache und Literatur insgesamt sprechen, immer gebrauchen, und die uns seit vorchristlichen Zeiten bis zur Gegenwart niemand entrisst, und dies ist der *illyrische* Name.]

¹⁶ [Den illyrischen Namen bringen wir nur im engeren Sinne der Bedeutung in die Politik, d.h. wenn die Rede von unserem dreieinigen, dalmatinisch-kroatisch-slawnischen Leib ist. (...) Da wir mit unseren munizipalen Brüdern im Verbund bleiben wollen, benutzen wir der Kürze halber den illyrischen Namen.]

¹⁷ RAKOVAC widerspricht damit Ljudevit VUKOTINOVIĆ, der in politischer Hinsicht die Bezeichnung ‚Kroatismus‘ (anstelle Illyrismus) befürwortete; s.u.

s kojim se svi južni Slaveni nazivati moraju. Ilirsko je ime starinsko ime za ove krajine. (...) Ovo je ime slavno, ovo nam ime daje znamenitost historičku. Naše prezime (pri-djevak) je ‚Ilir‘ a krsna imena su različna: Horvati, Dalmatini, Slavonci, Crnogorci, Bošnjaci, Srbliji itd. (...) *Ilirizam slovnički je život naš duševni*. On ima za svrhu da literaturu podigne. K tomu je naravno potreban dobar, lijep i izobraženosti shodan jezik (...) Jezik ovaj (...) morao je *jedno* ime dobiti. Dobio je ime *ilirskoga* jezika, jerbo smo svi u rodoslovnom obziru *Iliri*; drugo zato, jer se ne bi bio mogo niti horvatskim, niti slovenskim, niti srpskim itd. nazvati, svaki bo između ovih naroda kazao bi: ‚*ja ne dam imena svoga zabaciti*‘. Po imenu pako ilirskom nitko ništa ne gubi, jer ni jednoga ne ima naroda koji bi se naposebice imenom ‚Ilira‘ služio. (...) Kakono god što je *kroatizam naš politički* život, tako je u literarnom smislu *kroatizam ništa, ni ne može drugo nego ništa biti*“ (RAVLIC II, 1965: 66ff.; Hervorh. i.O.).¹⁸

Durch die bereits bei Rakovac erläuterte, hier vermittelt unterscheidender Terminologie deutlich vollzogene Trennung der verschiedenen Funktionen ‚politisch‘ und ‚kulturell-literarisch‘ hofft Vukotinović, das Problem der Überlappung der beiden Funktionen zu lösen und diese als nicht kontradiktionär, sondern als komplementär zu deuten. Die Prägnanz der Argumentation und die klare terminologische Scheidung machen Vukotinovićs Schrift zu einem Zeugnis, dessen sich die kroatische Forschung heute bedient, um darzulegen, dass der Illyrismus unpolitisch und daher als Vorläuferbewegung des Jugoslawismus irrelevant war (LIPOVČAN 2003). Sachlich klar, entpuppt sich der Text letztlich dennoch als Kronzeuge der Ambivalenz des Begriffs ‚Illyrismus‘/‚illyrisch‘ – bereits deshalb, weil sich die Bezeichnung ‚kroatizam‘ gewöhnlich nirgends findet. Vielmehr wird das, was Vukotinović unter ‚kroatizam‘ fasst, gemeinhin im Sinne Rakovac‘ begrifflich ebenfalls als ‚Illyrismus‘ bezeichnet, da der Terminus eben doch beide Funktionen – die politische (Kroatien, Slawonien, Dalmatien; manchmal aber auch nur Kroatien) und die kulturelle (verschiedene südslawische Völker, manchmal aber auch in der Semantik des engeren

¹⁸ [Der Illyrismus ist (...) im *politischen* Sinne *nichts*. (...) Wir sind im genealogischen Sinne ein Ast des großen slawischen Baumes, der sich Illyrier nennt. *Weiter nichts...* (...) *Der Kroatismus andererseits ist unser politisches Leben*. (...) Im konstitutionellen Sinne sind wir alle Kroaten. (...) Wenn wir zu Versammlungen oder in den Rat unserer Königreiche gehen, so sind wir alle Kroaten, weil wir alle demselben Stamm zugehören, wie es die Bosnjaken, die Grenzbewohner, die Herzegowiner, die Serben usw. sind, die sich alle unter dem Namen Illyrier versammeln. (...) Genealogischer Illyrismus nennt sich jener, mit dem sich alle Südslawen bezeichnen müssen. Der illyrische Name ist der alte Name dieser Gegenden. (...) Es ist ein ruhmreicher Name, er gibt uns historische Bedeutung. Unser Beiname ist ‚Illyrier‘, unsere Taufnamen aber sind unterschiedlich: Kroaten, Dalmatiner, Slawonier, Crnogorci, Bosnjaken, Serben usw. (...) *Der sprachliche Illyrismus ist unser geistiges Leben*. Sein Ziel ist es, die Literatur zu erheben. Dazu bedarf es natürlich einer guten, schönen und der Bildung entsprechenden Sprache (...) Diese Sprache (...) musste *einen* Namen erhalten. Sie hat den Namen der illyrischen Sprache erhalten, da wir eben in genealogischer Hinsicht alle *Illyrier* sind; zweitens, weil sie nicht hätte kroatisch, slowenisch, serbisch usw. heißen können, weil jedes dieser Völker gesagt hätte: „*Ich gebe meinen Namen nicht auf*.“ Durch die Benennung illyrisch jedoch verliert niemand etwas, da es kein Volk gibt, das sich ausschließlich des Namens Illyrier bedienen würde. (...) Ebenso wie der *Kroatismus unser politisches Leben* ist, ist der *Kroatismus* im literarischen Sinne *nichts und kann nichts anderes als nichts sein*.]

Illyrismus) subsumiert. Nur so erklärt sich auch die Parteibezeichnung ‚ilirska-narodna stranka‘.

Die Unklarheit des Namens ist nicht nur ungewollt, denn immerhin hatte die unscharfe Trennung zwischen ‚illyrisch‘ und ‚kroatisch‘ den Vorteil, dass man sich sowohl in politischer als auch in kultureller Hinsicht der Unterstützung der in den kroatischen Ländern lebenden Serben sicher sein konnte, die eine ethnisch genauere Bezeichnung für innenpolitische Anliegen hätte verprellen können (STANČIĆ 1996: 137). Nikša STANČIĆ (ibid.) weist schließlich darauf hin, dass die ‚südslawische Komponente‘ der kroatischen Nationalbewegung die Solidarität anderer slawischer Nationalbewegungen sicherte und rivalisierende Nationalbewegungen, die die Existenz einer kroatischen Nation negierten (gemeint sind die Serben), neutralisierte. Die Kehrseite dieser ‚Neutralisierung‘ war indessen ein wachsendes Misstrauen Habsburgs und die Gefahr der Subversion der Idee durch Serbien.

Mit Blick auf das Konstitutivum ‚Name‘ lässt sich resümieren, dass beide Texte das Recht auf den Namen ‚illyrisch‘ begründen und auf diese Weise ein Bewusstsein für die territoriale und ethnische Kontinuität der mit dem Namen verknüpften süd(west)slawischen Nation(en) schaffen. Gleichzeitig zeigt sich, dass in der unklaren Semantik des Begriffs eine Ambivalenz angelegt ist, die im Einzelfall eine Präzisierung des Referenzbereiches unabdingbar macht und – geschieht dies nicht – missverständlich bleiben muss.

4. Ambivalenz des Konstitutivums ‚Territorium‘ und ‚kulturelle Erinnerung‘

Mag die vorgestellte illyrische Nation auch unterschiedlich große Bereiche umfassen – verbunden mit dem kraft des Namens zugewiesenen bzw. beanspruchten Territorium ist in jedem Fall die Vorstellung territorialer Autochthonie und historischer Kontinuität (ANDERSON 1996: 205ff.). Das Konstitutivum ‚Territorium‘ verweist, wie bereits sichtbar wurde, auf die räumliche wie auch zeitliche Ausdehnung der Nation und ist maßgeblich für das, was man als ‚kollektives‘ bzw. ‚nationales‘ Gedächtnis bezeichnet.

Der Gedächtnisbildung kommt im Rahmen der Nationskonstituierung bedeutende Funktion zu (ASSMANN 1999: 75ff.): ausgehend von der bereits im Begriff ‚Nation‘ (wie auch ‚narod‘) angelegten Fiktion eines gemeinsamen Ursprungs, ist die Herstellung von Gedächtnis insbesondere in Kulturkonzeptionen maßgeblich, deren Formierung sich aus dem Entwurf einer in die Zukunft ausstrahlenden Vergangenheit speist, wie es im Illyrismus der Fall ist. Historische Erinnerung wird zur Ausbildung einer kollektiven (nationalen) Identität funktionalisiert¹⁹. Erinnert wird ein zum Mythos stilisierter ‚Ursprung‘, erinnert werden außerdem Momente historischer Größe oder Niederlage, ausgeblendet werden grundsätzlich eigene Schmach und eigenes Unrecht²⁰. Die Relevanz historischen Erinnerns für die Konstituierung nationaler Identität thematisiert Vukotinović explizit, wenn er als einen der Gründe für den Gebrauch des illyrischen Namens anführt: „Ovo je ime slavno, ovo nam ime daje

¹⁹ Auf die gemeinschaftsstiftende Funktion des Erinnerns weist bereits E. RENAN hin.

²⁰ Unter Rückgriff auf RENAN betont auch ANDERSON (1996: 158, 202) die Bedeutung gemeinsamen Vergessens, das die imaginative Kraft des Nationalismus ausmache.

znamenitost historičku“ [Es ist ein ruhmreicher Name, er gibt uns historische Bedeutung.] (s.o.).

Ein eindrückliches Beispiel für das Bemühen um die Errichtung der Koordinate ‚Territorium‘/‚Erinnerung‘ bietet Bogoslav ŠULEKS 1844 anonym in Belgrad erschienene Schrift *Šta namjeravaju Iliri?*. Unter maximaler Ausdehnung des Referenzbereiches für ‚illyrisch‘ wird hier die Autochthonie der Illyrer in den Gebieten Kroatien, Slawonien, Dalmatien, Istrien, Kärnten, Krain, Steiermark, Südungarn, Serbien, Bosnien, Montenegro, Bulgarien und Albanien ebenso betont wie deren ‚ethische Werte‘, von denen die Historiographie übrigens nichts weiß. Damit wird das Bemühen manifest, ein Bild der Vorfahren zu stilisieren, das beispielhaft wirken soll. Maßgeblich aber ist im gegebenen Kontext das Kriterium der Kontinuität (der einzelnen illyrischen Reiche, des illyrischen Anteils an römischen Kaisern, der Beteiligung an der Abwehr der Avaren), die in der friedvollen, organischen und harmonischen Verschmelzung der alten Illyrer mit den Kroaten ihre Apotheose erfährt:

Da es im fruchtbaren und wunderschönen Illyrien viele verwüstete Gebiete gab, wo früher Awaren wohnten, ließen sich die Kroaten und Serben auf Einladung der Illyrier dort nieder. Durch wechselseitiges Heiraten wurde daraus mit der Zeit ein einziges Volk. (...) Aus diesen Gründen können sich die heutigen Kroaten und Serben berechtigterweise als Nachkommen der Illyrier bezeichnen, weil sie auf dem Gebiet der Illyrier wohnen und aus ihnen hervorgegangen sind²¹ (MAISSEN 1998: 304).

Die Tatsache, dass Kroaten und Serben die bedrängten Illyrer gegen die Avaren unterstützten, rechtfertigt darüber hinaus ihre Präsenz auf ‚illyrischem‘ Boden und begründet eine illyrisch-kroatisch-serbische Kontinuität, die sich sowohl für die kulturpolitischen Ziele des Illyrismus, als auch für die politische Forderung nach Autonomie in der Auseinandersetzung mit Ungarn funktionalisieren lässt.

Bekannt wurde auch Gajs Allegorie Europas mit der Lyra, die sowohl für die territoriale Raumvorstellung Illyriens als auch für die spezifische Form kultureller Erinnerung, die der Illyrismus ausbildet, repräsentativ ist und deshalb hier zitiert sei:

„Europa prispodablja se sēdećoj dēvojki, i u toj priliki (...) vidimo, da ova dēvojka rukama drži jednu na tri ugla osnovanu *liru*, koju si na prsa naslanja. Ova *lira* glasila je u davnoj prošastnosti najugodniim naravskim glasom, kada se jošće sve skladno složene strune milimi vētrići gibaše. – A jednoč podigne se strahoviti vihar od juga i zahoda i zatim silna bura od izhoda i sēvera; – strune odapnu se, ter nestade sloge i milenih glasovah.

Ova Europe *lira* jest *Iliria* na tri ugle med *Skadrom* (Škutari), *Varnom i Bēlakom* (Vilah) osnovana. Odapete nesložne strune na ovoj liri jesu: *Koruška, Gorica, Istria, Krainska, Štajerska, Horvatska, Slavonia, Dalmacia, Dubrovnik, Bosna, Crnagora, Srbia, Bulgaria i dolnja Ugarska*. – Šta možemo sada, gdē svaki za slogom uzdiše, bolje želēti, nego da se na velikoj Europe liri sve nesložne strune opet složē i slastjom ugod-

²¹ Da die Schrift im Original nur in gekürzten Versionen vorliegt, kann der vorliegende Textausschnitt nur in der Übersetzung A. P. MAISSENS zitiert werden.

nih glasovah poslave vĕkovitu mladost sĕdeće dĕvojke“ (RAVLIĆ I, 1965: 305; Hervorh. i.O.).²²

Bemerkenswert ist an der Allegorie die Stilisierung eines harmonischen Urzustandes der ‚Einheit‘, in dem die Metapher der ‚Lyra Illyrien‘ zum entscheidenden Attribut einer gesichtslosen Europa modelliert wird. ‚Dreieckig‘ muss diese Lyra sein, damit nicht die sich nordöstlich anschließenden Gebietsansprüche berührt werden. Darüber hinaus alludieren Form und Position der an Europas Brust lehrenden dreieckigen Lyra in metaphorisch-metonymischer Verschiebung das Herz Europas. Die Harmonie wird gestört durch unverschuldete Angriffe von Außen, die eine zerfetzte, traumatisierte Lyra zurücklassen. Wichtig ist die Betonung der eigenen Schuldlosigkeit am Missklang, weil auf diese Weise nicht für eine Aufarbeitung schuldhafter Vergangenheit gesorgt werden muss. Das so erinnerte ‚Entzweigungsereignis‘, das in anderen Darstellungen²³ gar als ‚Brudermord‘ profiliert wird, bezeichnet ANDERSON (1996: 202) als ‚begründendes Element‘ in der Konstituierung von Brüderlichkeit, als „charakteristischen Kunstgriff in der späteren Konstruktion nationaler Genealogien“. Die Erinnerung des Entzweigungstraumas – das gleichzeitig die territorialen Koordinaten des ‚Innen‘ und ‚Außen‘ festlegt – stilisiert das Ideal der Brüderlichkeit zu einem kostbaren Gut.

Gajs Illyrien erstreckt sich von Albanien (Adria) bis ans Schwarze Meer (Bulgarien) und hinauf bis nach Österreich (Kärnten). Eine nordöstliche Grenze ist nicht genannt und versteht sich offenbar durch das angrenzende Gebiet der ‚tschechischen Familie‘ von selbst. Diese größte Ausdehnung des illyrischen Raumes, die Gaj bereits zu Beginn der Bewegung vertrat, und der sich z.B. Šulek zeitweise anschloss, fand nicht die Zustimmung aller Illyristen.

Eine entsprechende territoriale Konkretisierung nimmt der Ideologe des Illyrismus auch in seiner bekannten, 1835 erschienenen Budnica *Horvatoṽ sloga i sjednjenje* vor. Hier heißt es:

V kolu jesu vsi Horvati, ztare deržave,
Ztaroj Slavi verni svati z Like, Kerbave,

²² [Europa ähnelt einer sitzenden Jungfrau, und in diesem Bild sehen wir (...), dass diese Jungfrau in ihren Händen eine dreieckige *Lyra* hält, die sie sich an die Brust lehnt. Diese *Lyra* klang in ferner Vergangenheit mit natürlichem, lieblichem Klang, als sich noch alle Saiten harmonisch miteinander verbanden. – Doch eines Tages erhob sich ein schrecklicher Sturm von Süden und Westen und später ein stürmischer Wind von Osten und Norden; – die Saiten zerrissen, die Harmonie war zerstört und die lieblichen Stimmen verstummten.

Diese *Lyra* Europas ist *Illyrien*, das sich in den drei Ecken zwischen *Skadar* (Škutar), *Varna* und *Beljak* (Villach) begründet. Die erschlafte Saiten dieser *Lyra* sind: *Kärnten*, *Gorica* (Görtz), *Istrien*, *Krain*, *Steiermark*, *Kroatien*, *Slawonien*, *Dalmatien*, *Dubrovnik*, *Bosnien*, *Montenegro*, *Serbien*, *Bulgarien* und *Niederungarn*. – Was also können wir nun mehr erhoffen, da jeder nach Eintracht strebt, als dass sich auf unserer großen europäischen *Lyra* wiederum alle missgestimmten Saiten harmonisch fügen und in süßem Klang die ewige Jugend der sitzenden Jungfrau besingen.]

²³ Z.B. durch D. RAKOVAC in dem 1843 entstandenen Gedicht „Ilirstvo“, Nachdruck in: RAVLIĆ II, 1965: 84.

Krajnci, Štajer, Gorotanci i Šlaponija,
Bosna, Serblji, Istrijanci ter Dalmacija.²⁴ (GAJ, JELČIĆ 2002: 154)

Problematisch ist hier, dass das Wort ‚Illyrien‘ überhaupt nicht auftaucht und daher die Deutung möglich bleibt, der ‚Reigen‘ sei ein alter kroatischer Staat, nicht Illyrien. Die Tatsache, dass das Lied während der jugoslawischen Ära nur in veränderter Form – nämlich ohne Nennung des serbischen Namens im letzten Quartettvers – publiziert wurde (FOFIĆ 1990: 33), kann die Ambivalenz der Gajschen Formulierung nur untermauern²⁵.

Die Beispiele machen deutlich, dass die Illyristen die Korrelation von Territorium und Erinnerung als konstitutive Koordinaten zur Herstellung nationaler Identität fruchtbar machen, doch erweist sich auch hier die Ambivalenz insbesondere des territorialen Raumentwurfs als Quelle für Missverständnisse. Der zum Maximalismus tendierenden Raumvorstellung entspricht die Unbestimmtheit der sie flankierenden Hinweise auf Elemente kollektiver Erinnerung, um deren Funktionalisierung man sich bemüht, die sich aber letztlich in diffus-stilisierten Anspielungen auf historischen Ruhm, auf Kontinuität und auf die traumatische Erfahrung unverschuldeter Entzweiung erschöpfen.

5. Ambivalenz des Konstitutivums ‚Sprache‘

Mit der Sprache, die im Selbstfindungsprozess der südosteuropäischen Nationen eine entscheidende Rolle spielt und Ausgangspunkt für nationale Mythenbildungen ist (STEINKE 1999: 400), liegt das zentrale Konstitutivum der ‚illyrisch-kroatischen‘ Raumkonstruktion vor. Bereits ANDERSON (1996: 80ff.) weist darauf hin, dass die nationale Schriftsprache im Zentrum von Ideologie und Politik des Nationenkonzepts im 19. Jahrhundert steht, und führt die Prominenz der Sprachbildung auf das Erbe der alten sakralen Sprachen zurück (1996: 72ff.). HUMBOLDTS und HERDERS Sprachphilosophie, die auf der Korrelation zwischen ‚Sprache‘ und ‚Volk‘ abhebt und die romantische Suche nach dem ‚Ursprung‘ mit der Aufwertung der ‚natürlichen‘ Sprache verbindet, spielt in der Identifikation von Nation und einer zum Ideal gekürten ‚Volkssprache‘ eine entscheidende Rolle. Sie spiegelt sich in den Qualifikativa ‚Dignität‘ und ‚Anciennetät‘ der Nationalsprache, also ihrer Rückführbarkeit auf eine alte Kultursprache und deren Kontinuität auf dem besiedelten Gebiet wider (STEINKE 1999: 400). Die illyristische Affirmation historischer Kontinuität wurde bereits deutlich; der Versuch, der Sprache Dignität zu verleihen, manifestiert sich in Hinweisen auf die literarischen Blüten, zu denen es die Sprache bereits in der Vergangenheit gebracht habe²⁶.

²⁴ [Im Reigen sind alle Kroaten des alten Staates, // Dem alten Ruhm treue Brüder von Lika, Krbava, // Krainer, Steirer, Kärntner und Slawonier, // Bosnier, Serben, Istrien und Dalmatiner.]

²⁵ In RAVLIĆ (I 1965: 299–301) Ausgabe lautet die letzte Zeile: „Skup Bošnjaci, Istrijanci ter Dalmacija“.

²⁶ Ivan DERKOS äußerte in der Schrift *Genius patriae super dormientibus suis filiis...* (Zagreb 1832) explizit, das Slawische habe ‚Würde‘, weil es „die Schwester jener Sprache ist, welche

Der praktische Nutzen einer einheitlichen Sprache in der Konstruktion eines Nationsbewusstseins liegt zunächst in ihrer kommunikativen Funktion (vgl. ANDERSONS (1996: 85) Wort, die Einladungskarte an das Volk zur Mitgestaltung der Wirklichkeit müsse in einer Sprache geschrieben sein, die dieses verstehe). Darüber hinaus hat sie identitätsstiftende Funktion, indem sie nach innen integrativ, nach außen hingegen delimitatorisch wirkt. Das Verhältnis zwischen (angestrebter) Standardsprache und (angestrebter) Nation bestimmt der Slawist Klaus STEINKE wie folgt:

Die Standardsprache gilt auf dem gesamten Sprachgebiet einer Nation, d.h. sie ist über-regional, ferner polyvalent, und sie besitzt eine in Wörterbüchern und Grammatiken kodifizierte Norm. Allerdings sind diese Eigenschaften im Anfangsstadium einer Nation noch gar nicht ausgebildet, und ihre Entwicklung wird daher für die Nationalbewegungen in Südosteuropa neben ihren politisch-emanzipatorischen Zielen zu einer der vordringlichsten Aufgaben. Nicht selten entzündeten sich um die Frage nach der adäquaten Basis für diese erst zu entwickelnde Sprachform sehr lebhaft Kontroversen (STEINKE 1999: 397).

Insbesondere in segmentierten Gesellschaften, wie sie in den südslawischen Ländern zu Beginn des 19. Jahrhunderts vorliegen, gerät das Problem der Auswahl der Basis aufgrund der starken Dialektisierung solcher Gesellschaften oft zu einer Zerreißprobe (HOPF 1997: 86). Das Problem der Rivalität zwischen Nationswerdung und bestehendem Staat, das weiter oben angesprochen wurde, findet sich hier wieder, da ‚Vereinheitlichung‘ durch Erhebung eines Dialekts zum Standard und ‚Unterdrückung‘ der anderen Dialekte miteinander konkurrieren:

Häufig wird ‚Nation‘ (...) nur noch als uniforme ‚Sprachnation‘ verstanden, und auf diese Weise werden Homogenisierungsbestrebungen gerechtfertigt, welche auf die Vereinheitlichung des Sprachgebiets zur Stützung und Festigung des Nationalstaates abzielen, aber gleichzeitig den demokratischen Ansatz konterkarieren, da sie sich gegen andere Sprechergruppen und Minderheitensprachen richten (STEINKE 1999: 398).

Die Standardisierung einer Sprache verläuft üblicherweise in den vier Etappen ‚Auswahl‘, ‚Formierung‘, ‚Einführung‘ und ‚Realisierung der Polyfunktionalität‘ (HOPF 1997: 89). Die eben skizzierte Problematik begleitet in Kroatien den gesamten Standardisierungsprozess.

Gaj ging die Sprachenfrage entschlossen und reflektiert an (MOGUŠ 2001: 188). Die Veränderungen, die er einleitete, betrafen sowohl die Auswahl eines der drei kroatischen Dialekte als Basis für eine einheitliche ‚illyrische‘ Standardsprache als auch die Systematisierung der Orthographie. Dabei stützte Gaj sich auf Vorarbeiten verschiedener kroatischer Sprachreformer, v.a. RITTER-VITEZOVIĆ (MOGUŠ 2001: 187)²⁷. Durchsetzungskraft erhielt das Konzept durch die Tatsache, dass die Neuerungen in den Druckerzeugnissen von Gajs Druckerei konsequent realisiert wurden

unter allen Sprachen die größte Anmut, Schärfe, Vornehmheit und Fülle besitzt – der griechischen.“ Zitiert nach MAISSEN (1998: 159).

²⁷ Eine der Besonderheiten der Orthographie war die Aufrechterhaltung der Dichotomie von ikavisch und (i)jekavisch durch die Schreibung des alten Jat-Reflexes als ‚gehörntes e‘ (rogato e: ě) mit dem Hinweis, es sei nach jeweiliger Dialektgewohnheit, in der Schule aber als ‚ie‘ oder ‚je‘ auszusprechen (MOGUŠ 2001: 198–99).

und auf diese Weise Breitenwirkung erzielten. Gegenwind kam unter der Führung Ante KUZMANIĆs aus Dalmatien, wo die Rechtschreibung durch die italienische Orthographie geprägt war und man unter Berufung auf die štokavisch-ikavische ragusische Literatur nicht bereit war, sich dem sich abzeichnenden Zagreber Zentralismus zu fügen (MOGUŠ 2001: 202f.). Analog dazu kam, vertreten durch Ignac KRISTIJANOVIĆ, Ablehnung von Verfechtern der kajkavischen Tradition, deren Widerstand sich jedoch rascher löste als der der Dalmatiner (MOGUŠ 2001: 201f.).

Auch wenn unter linguistischen Gesichtspunkten vieles strittig bleibt, ist Gajs und mit ihm Antun MAŽURANIĆs und Ignjat Anton BRLIĆs Leistung umso beachtlicher, als es binnen kurzem gelang, die vier oben erwähnten Schritte überregional zu realisieren – und dies ohne Hilfe übergeordneter entscheidungs- und durchsetzungsmächtiger Institutionen (MOGUŠ 2001: 205)²⁸.

In der Wahl des Štokavischen berief man sich auf dessen literatursprachliche Tradition in der Dubrovniker Renaissance, auf die Sprecherzahl im kroatischen Bereich und auf die Kompatibilität mit Serbien. Bedenkt man, dass es neben der štokavischen eine kajkavische Literaturtradition gab, und dass um das kulturelle Zentrum Zagreb herum Kajkavisch gesprochen wurde, mag deutlich werden, dass in der Wahl der dialektalen Basis das Interesse an einer sprachlichen Einigung mit Serbien maßgeblich gewesen sein muss. Die Entscheidung zugunsten des Štokavischen ist eindeutig als Indiz dieses Anliegens zu werten und wurde in diesem Sinne pragmatisch getroffen.

Zur Begründung der illyrischen Bezeichnung berief man sich, wie bereits erläutert, auf die historische und ethnische Unverfänglichkeit des Begriffs, mit dem seit jeher südslawische Dialekte bezeichnet worden seien, und auf seine Kontinuität im fraglichen Gebiet:

„Najveće pravo na općenitost naimenovanja za naš jezik i literaturu imala bi *caeteris paribus* imena: hrvatsko, srpsko, slovensko. Ova tri imena jesu rodoslovnja u jugozapadnoj Slaviji kao imena trih glavnih grana naroda jugozapadoslavenskoga. Nu znamo da brat bratova gospodstva ne trpi, i iskustvo nas uči da Hrvat srpsko ili slovensko, Srbljin hrvatsko ili slovensko, Slovenac hrvatsko ili srpsko ime nikad primiti neće“ (RAKOVAC, RAVLIĆ II 1965: 91).²⁹

Sowohl bei Serben als auch bei Slowenen stieß aber, wenn auch aus unterschiedlichen Gründen, das illyristische Sprachkonzept selbst unter der Benennung ‚Illyrisch‘ bes-

²⁸ 1830 erschien GAJS erster Orthographie-Entwurf; 1836 wurde in Gajs Zeitungen der neue Standard eingeführt; ab den 40er Jahren sprach man im Theater Kroatisch; 1843 hielt KUKULJEVIĆ die erste kroatische Rede im Landtag; 1847 wurde Kroatisch Amtssprache; 1862 wurde die Orthographie in den Schulen eingeführt. MOGUŠ (2001: 205) nennt die Beseitigung der literatursprachlichen Dichotomie die wesentliche Leistung der Illyristen auf sprachlichem Gebiet.

²⁹ [Das größte Recht auf die Allgemeinheit der Benennung für unsere Sprache und Literatur hätten *ceteris paribus* die Namen: kroatisch, serbisch, slowenisch. Diese drei Namen sind genetisch in der südwestlichen Slavia als die Benennungen der drei Hauptzweige des südwestlichslawischen Volkes. Doch wissen wir, dass der Bruder die Herrschaft des Bruders nicht duldet, und die Erfahrung lehrt uns, dass der Kroat den serbischen oder slowenischen, der Serbe den kroatischen oder slowenischen, der Slowene den kroatischen oder serbischen Namen nie annehmen würde.]

tenfalls auf Desinteresse. Bis auf wenige in der kärntner und steirischen Peripherie angesiedelte Ausnahmen hatten die Slowenen am Illyrismus kein Interesse, einerseits weil seit der sprachreformerischen Leistung TRUBARS Voraussetzungen zur Kodifizierung des Slowenischen bestanden, auch wenn die nationale Selbstvergewisserung der Slowenen aufgrund deren langer Einbindung in den Habsburger Staat langsam voranschritt und sich auf keine historische Selbstständigkeit berufen konnte. Zum anderen profitierte Slowenien von der Nähe Wiens und von seinem Status als Zentrum des Königreichs Illyrien und hatte eine kleine Elite hervorgebracht, die für eine slowenische Identitätsbildung einstand. Die Integration der Regionen Krain, Kärnten, Steiermark und Gorica in die virtuelle Landkarte Illyriens mutete in ihren Augen an wie eine Usurpation³⁰. Einen Teilerfolg ihrer Idee der Vereinigung erzielten die Illyristen aber mit der Übernahme von Gajs Orthographiekonzept an slowenischen Schulen (MOGUŠ 2001: 204).

Serbien hatte um 1835 bereits eine intensive Selbstvergewisserung hinter sich und war seit 1815/17 autonomer Fürstenstaat. Charakteristisch ist jedoch der hohe Prozentsatz an Exilserben, die außerhalb des Fürstentums in Ländern der Habsburger Krone lebten und nicht selten Träger eines serbischen Selbstbewusstseins wurden (wie Vuk KARADŽIĆ). Dies gilt insbesondere für die in der Vojvodina ansässigen Serben, die unzureichend an das Mutterland angeschlossen waren. Ihr sich abseits formierendes nationales Selbstbewusstsein stand daher einer ‚Kontamination‘ durch den Illyrismus offen. Belgrad wurde erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zum kulturellen Zentrum und zum illyristischen Refugium außerhalb Habsburgischen Zugriffs, dann jedoch mit der Implikation panserbischer Interessen. Die Beziehung zwischen Serben und Illyrismus ist somit ambivalent: einerseits realisierte gerade KARADŽIĆ eine sprachliche Annäherung, andererseits rivalisierten die Bewegungen um die Auslandsserben. Schließlich nahm die serbische Kirche eine argwöhnische Haltung gegenüber dem Illyrismus und den entsprechenden Sprachreformen ein.

Der Idee einer illyristischen Spracheinigung machte darüber hinaus ein auf slowenischer und serbischer Seite genährter Gedanke Konkurrenz, der die Identifikation von Volk und Sprache anders wertete: KOPITAR und KARADŽIĆ galt die Aufspaltung in die Dialektgruppen Štokavisch, Kajkavisch, Čakavisch als maßgebliches Kriterium ethnischer Identität. In dieser Perspektive waren alle Štokaver (auch die kroatischen) Serben; alle (auch die kroatischen) Kajkaver waren Slowenen – lediglich die wenigen Čakaver fanden Anerkennung als Kroaten (GRČEVIĆ; HOPE; AUBURGER; MOGUŠ). Öffentlich wurde dieser Gedanke am augenfälligsten in Karadžićs Schrift *Srbi svi i svuda* artikuliert (GRČEVIĆ 1997: 74). Er weist auf, wie weit der serbische und slowenische vom illyristischen Standpunkt intentional differierte.

Darüber hinaus befand sich die Sprachdebatte der Serben in einem dem Kroatischen nicht vergleichbaren Zustand: Karadžićs Bemühung um die Volkssprache war nicht, wie in Kroatien, durch die Notwendigkeit der Überwindung dialektaler Separatismen bestimmt. Die zum Standard erhobene Volkssprache verfügte hier, anders

³⁰ Es ist auffallend, dass das Interesse für den Illyrismus in der slowenischen Peripherie (Steiermark, Kärnten) größer war. Der aus der Steiermark stammende Jakob FRASS, der als Stanko VRAZ einer der bedeutendsten Literaten des Illyrismus wurde und das von GAJ eingeführte štokavische Sprachidiom übernahm, wurde im Kreis um PREŠEREN als Verräter betrachtet.

als dies in Kroatien regional der Fall war, über keine literatursprachliche Tradition. Literatursprachlich erprobt war in Serbien das stark mit Russismen angereicherte Slawenoserbische (Kirchenslawische), gegen das Karadžić zu Felde zog, und das insbesondere durch die offizielle Kirche verteidigt wurde (GRČEVIĆ 1997: 70). So haftete der Reformierung des Serbischen aufgrund uniformer Voraussetzungen ein retardierendes Element an, während die kroatische Sprachreform der zu radikalen Entscheidungen nötigen Dialektismen wegen von Anfang an dynamischer und modellierfähiger war (HAMM 1987: 73f.). Karadžić, der sich kroatischer Wörterbücher und Grammatiken bediente und in vielem dem kroatischen Vorbild folgte (HAMM 1987: 73f.; GRČEVIĆ 1997: 62ff.), sah sich starkem Druck durch die serbische Kirche und insbesondere dem Verdacht der Katholisierung via Sprache ausgesetzt. Umgekehrt betont AUBURGER (1999: 27; 90ff.) die Unterlaufung der kroatischen Sprachpolitik durch panslawische, serbisch-nationalistische Tendenzen. Jedenfalls waren die Serben nicht gewillt, die illyristische Idee einer südslawischen sprachlichen Einheit unter dem illyrischen Namen anzunehmen. Karadžić selbst kommentierte:

Auch der (illyrische) Name ist eines der größten Hindernisse. Man kann (... die Kroaten) schwerlich dazu überreden, Serben zu sein, und wir wären wahnsinnig, wenn wir es zuließen, unseren ruhmreichen Namen abzulegen und einen anderen, toten anzunehmen (Illyrier), der heute an sich nichts bedeutet (MAISSEN 1999: 72).

Den kroatischen Illyristen war diese Haltung, die Karadžić bereits seit Anfang der 30er Jahre öffentlich und in Korrespondenz mit verschiedenen Illyristen äußerte, bekannt, und selbst Habsburg wusste um die serbische Ablehnung des Illyrismus und ließ die Illyristen daher zunächst gewähren. Doch verschärfte sich nicht nur der Ton der kroatisch-serbischen Polemik um die Bewegung, sondern auch die politischen Ambitionen Serbiens, wie die berühmte Schrift *Načertanije* [Skizze] (1844) des Innenministers Ilja GARAŠANIN dokumentiert³¹. Hier wird als politisches Ziel die Wiedererrichtung des mittelalterlichen Reiches Stefan DUŠANS formuliert, unter dem Serbien seine größte Ausdehnung hatte:

Das Serbentum, seine Nationalität und sein staatliches Leben stehen unter dem Schutz des heiligen historischen Rechts. (...) Wenn man die Wiedergeburt des serbischen Kaiserreiches unter diesem Gesichtspunkt betrachtet, dann werden auch die übrigen Südslawen diese Idee mit Leichtigkeit verstehen und mit Entzücken annehmen (MAISSEN 1999: 71).

Die Konkurrenz illyristischer und serbischer Interessen tritt hier klar zutage. Vor diesem Hintergrund ist es nicht mehr erstaunlich, dass mit dem kontrovers bewerteten Wiener Sprachabkommen von 1850, das nicht unmittelbar in die Zeit des eigentlichen Illyrismus fällt, jedoch von ehemaligen Illyristen mit unterzeichnet wurde, unterschiedliche Motivationen und Erwartungen verbunden waren. Der erste Satz dieses von KUKULJEVIĆ, DEMETER, I. MAŽURANIĆ, KARADŽIĆ, PACEL, MIKLOŠIĆ, PEJAKOVIĆ und DANIČIĆ unterzeichneten Abkommens, das keine juristische Relevanz besaß und allenfalls ‚halboffizielle‘ Geltung beanspruchen durfte, lautet:

³¹ Hierzu BEHSCHNITT (1980: 54–65).

„Dolje potpisani znajući da jedan narod treba jednu književnost da ima, i po tom sa žalosti gledajući, kako nam je književnost raskomadana ne samo po bukvici, nego još i po jeziku i po pravopisu, sastajali smo se ovijeh dana, da se razgovorimo kako bismo se, što se za sad više može u književnosti složili i ujedinili“ (LHJK 2001: 49).³²

Vor dem Hintergrund der obigen Ausführungen dürfte klar sein, dass die Gleichung ‚ein Volk – eine Literatur‘ allen Deutungen offen stand, und es wundert nicht, dass die Interpretation des Abkommens, von dem Gaj sich übrigens distanzierte, bis auf den heutigen Tag zwischen den Polen ‚Bedeutungslosigkeit‘ und ‚Geburtsurkunde des Serbokroatismus‘ oszilliert. Josip HAMM, bereits zu seiner Zeit überzeugter Gegner des Serbokroatischen, der als Lehrstuhlinhaber in Wien jedenfalls nicht dafür verantwortlich war, dass die gesamte Xenokroastik das Serbokroatische befürwortet haben soll (AUBURGER), kommentierte bestehende Dichotomien folgendermaßen:

Das wurzelt m.E. darin, dass beim Abkommen von 1850 schon der erste Satz falsch war: die Serben und Kroaten sind – sind eben noch immer – zwei Völker (und nicht eines), jedes mit seiner kulturellen und literarischen Gegenwart und Vergangenheit, jedes mit seinen Eigenschaften und Gewohnheiten, mit seiner Mentalität, seinem Standard und seinen Sprach- und Sprechweisen, die es eben als Individualitäten ausweisen (HAMM 1987: 74).

Die sich im Kontext des Raumkonstitutivums ‚Sprache‘ erweisende Ambivalenz liegt – über die generell zu konstatierende Inpräzision der Begriffe und ihrer Referenten hinaus – somit darin, dass das vereinheitlichende, auf übergeordnete Identität abzielende Sprachkonzept auf national-kroatischer Ebene zwar als erfolgreich bewertet werden darf, auf der Ebene einer illyristisch-übernationalen kulturellen Einigung der Südslawen jedoch diesen Erfolg konterkarierte, indem es jugoslawisch und ‚panserbisch‘ gerichteten Interessen Argumente sowie gewissermaßen auch das ‚Werkzeug‘ an die Hand lieferte, die die in der jüngeren kroatischen Forschung konstatierte ‚Vereinnahmung des Kroatischen durch das Serbokroatische‘ (AUBURGER) begünstigten und somit im Sinne der ursprünglichen Intention einer identitätsstiftenden Koordinate kontraproduktiv wirkten.

6. Ambivalenz des Konstitutivums ‚Literatur‘

Die Relevanz des Elements der Nationalliteratur in der nationalen Raumkonstruktion erhellt nicht allein aus entsprechenden Äußerungen, die stets mit der Sprachkonstituierung und der Bildung des Volkes argumentativ verkettet sind, sondern auch aus der Tatsache, dass man das Erscheinungsjahr 1835 der Literaturbeilage *Danica* als das Jahr ‚Null‘ der kroatischen Nationalliteratur begriffen hat – eine Apostrophierung, der sich die Literarhistorie mit dem Begriff *novija hrvatska književnost* ange-

³² [Im Bewusstsein, dass ein Volk eine Literatur haben muß und in trauriger Erkenntnis dessen, wie unsere Literatur nicht nur dem Alphabet nach, sondern außerdem der Sprache und der Orthographie nach zerstückelt ist, haben die Unterzeichneten sich in diesen Tagen hier versammelt, um darüber zu beraten, wie man sich jetzt am Besten in der Literatur vereinigen und zur Eintracht finden könnte.]

passt hat (BARAC 1968; ŽIVANČEVIĆ 1975; FRANIĆ 1978; FLAKER 1987; BREŠIĆ 1994)³³. Rechtfertigen lässt sich dies durch die Sprachstandardisierung, durch die Belebung des Theaters, durch publizistische Aktivität, durch die Gründung der Lesegesellschaften und besonders 1842 der *Matica Ilirska*, die sich des literarischen Erbes und der Verbreitung der Literatur annimmt, schließlich durch Ansätze ästhetischer und stilistischer Reflexion – durch die Konstituierung dessen also, was mit BOURDIEU (2001) als ‚literarisches Feld‘ bezeichnet wird. Darüber hinaus wird das Apostroph des Jahres ‚Null‘ als Symbol für den Beginn einer neuen Kontinuität verständlich, die die kajkavische und die štokavische Literaturtradition in sich aufnimmt und in einer Synthese mit der Volksliteratur neu definiert.

Obwohl die junge illyristisch-kroatische Literatur sich zunächst v.a. in Funktion der Nationalideologie präsentiert, entwickeln einige Literaten ein genuin ästhetisches Interesse, das mit der nationalen Idee verschmilzt. Auf literaturwissenschaftlicher Ebene ist daher in erster Linie ein ambivalenter Charakter der Literatur im Sinne einer funktionellen Ambivalenz zu untersuchen, die poetologisch in die Nähe der HORAZschen Formel des ‚utile et dulce‘, ‚prodesse et delectare‘ zu rücken ist, deren originäre Einheit in Konfrontation mit dem ästhetischen Anspruch der Moderne zerbricht³⁴. Zu fragen ist ferner nach der inhaltlich-literarischen Kompatibilität von ‚nationalem‘ und ‚übernationalem‘.

Der kritische Blick erweist, dass bei dem Versuch, die kroatische und die serbische Literatur zu einer ‚illyrischen‘ Literatur ‚zusammenzudenken‘, die kroatischen Illyristen sich in einer überlegenen Position gegenüber den ‚kyrillisch schreibenden Brüdern‘ begreifen. Dies betrifft (aus inzwischen verständlichen Gründen) vor allem den Stil. So zieht insbesondere Stanko VRAZ, einer der bedeutendsten Dichter des Illyrismus und – da er den Wechsel vom steirisch-slowenischen Idiom zum neuen štokavischen Standard vollzog – ein illyristischer Dichter par excellence, immer wieder gegen die Kirchenslawismen in der serbischen Literatur zu Felde. 1846 kritisiert er in dem Aufsatz *Misli o knjiženstvu* [Gedanken über die Literatur] Kirchenslawismen und Russismen als ‚der Natur des Gegenstandes nicht entsprechend‘ und äußert, derlei ‚künstliche‘ Wörter verhinderten, dass die Literatur das Volk erreichen könne.

„Miješati forme naše sa formama crkvoslavenskim postupak je protiv naravi i svrsi knjiženstva. Svrha svakog knjiženstva jest i mora da bude silaziti k narodu, iskupati ga iz blata sirovosti i uzdići na svijetliji vrh izobraženosti, (...) prosvijetliti ga. A kako da se to učini sredstvom – življim, narodu i naravi njegovoj tuđim – mrtvim? Dok budu srpski pisaoi pisali načinom dosadašnjim, jezikom mješovitim (...), rusizmima pokvarenom srpštinom, dotle će im zatvorena ostati vrata, koja vode dolje među narod, a gore ka ostalomu slavjanskomu svijetu. Neka se usude jednom pisaoi srpski udariti na put pravi narodni, neka pišu knjige svoje jezikom življim, čistijim, narodnim, vidjet će, kako živo će se unjedriti u srca i duše naroda, kakav će svijetli plod donijeti, i kakvom

³³ Kritik an diesem Konzept übt Zlatko POSAVAC: „Probleme der Aesthetik und Poetik in Kroatien um die Mitte des 19. Jh“. In: *Synthesis Philosophica* god. 9 (1990) vol. 5, fasc.1.

³⁴ Zum Zerfall der Werteinheit durch Auseinandertreten der Wertungsgattungen siehe GRÜBEL (2001: 77ff.).

će glasnom pohvalom pričekati i pozdraviti postup taj ostali široki svijet slavjanski“ (VRAZ 1951: 186).³⁵

In der Kritik an den Kirchenslawismen geht Vraz mit Karadžićs Zielen, das Serbische zu entschlacken und zur natürlichen Volkssprache zurückzuführen, konform und beansprucht implizit eine Vorrangstellung der kroatischen Literatursprache gegenüber der serbischen.

Subtil ist zunächst der Gebrauch des Pronomens ‚unsere‘, das eine Identität zwischen der serbischen und der kroatischen volkssprachlichen Basis suggeriert. Indem dieses ‚unser‘ im Folgenden nicht mehr aufgerufen wird, werden die Kroaten vom Vorwurf der verdorbenen Sprache eindeutig ausgenommen.

Interessant ist, neben der Gegenüberstellung von ‚toten Kirchenslawismen‘ und ‚lebendiger volksnaher Sprache‘, die hier durch Vraz modellierte Raumvorstellung: das Volk befindet sich ‚unten‘, im ‚Schlamm‘, aus dem – so die Aufgabe der Literatur – es zur Bildung ‚gehoben‘ werden soll. Die Literaten als Multiplikatoren des Bildungsideals befinden sich ‚oberhalb‘ des Volkes. Ganz oben in der Hierarchie residiert ‚die restliche slawische Welt‘, die jedoch mit den Interessen des Volkes konform geht. Indem auch die weitere Argumentation die Aufzählung der literarischen Leistungen und Erfolge der Kroaten – „man sehe sich nur an, was wir nicht in wenigen Jahren zustande gebracht haben!“ (Ibid.: 189) – jener der literarischen Mängel und Unzulänglichkeiten der Serben antithetisch gegenüberstellt, führt Vraz zum eigentlichen Ziel seiner Ausführungen: der Vereinigung zweier Literatursprachen und damit zweier Literaturen. Unterschwellig wird gleichwohl die überlegene Position der Kroaten weiter betont:

„Tim se bi načinom mi sastali nasred puta, prestale bi rasprave i borbe, i ne bi nas rastavio ni pravopis, kad bi jezik bio jedan, jerbo kod nas umije već svatko, tko je šta čitao, i ćirilicu tako dobro kao i latinska slova. A vidjeli bismo, da bi se i kod nas kupovale knjige srpske, kao da su tiskane latinskim slovima“ (VRAZ 1951: 189).³⁶

³⁵ [Unsere Formen mit den kirchenslawischen Formen zu mischen ist ein Vorgehen, das der Natur und dem Ziel der Literatur widersteht. Das Ziel jeder Literatur ist es, und muss es sein, zum Volk hinunterzusteigen, es aus dem Schlamm der Roheit auszugraben und es emporzuheben auf die hellere Höhe der Bildung, (...) es aufzuklären. Wie aber kann dies durch ein totes Mittel geschehen, das dem Lebendigen, dem Volk und seiner Natur völlig fremd ist? Solange die serbischen Schriftsteller auf die bisherige Weise schreiben, in einer (...) gemischten Sprache, einem durch Russismen verdorbenen Serbisch, so lange werden ihnen die Türen verschlossen bleiben, die hinunter zum Volk führen, und hinauf zur restlichen slawischen Welt. Mögen sich die serbischen Schriftsteller entschließen, den wahren Weg des Volkes einzuschlagen, mögen sie ihre Bücher in einer lebendigeren, saubereren, volksnahen Sprache schreiben. Dann werden sie sehen, wie sich das Lebendige in die Herzen und die Seele des Volkes pflanzen wird, welch helle Frucht sie bringen werden und mit welch klangvollem Lob der Rest der slawischen Welt diesen Schritt erwarten und begrüßen wird.]

³⁶ [Auf diese Weise würden wir uns in der Mitte des Weges treffen, die Diskussionen und Kämpfe würden aufhören, und es würde uns keine Rechtschreibung mehr trennen, wenn die Sprache eine wäre, denn bei uns beherrscht bereits jeder, der etwas gelesen hat, die Kyrillica ebenso gut wie die lateinischen Buchstaben. Und wir würden sehen, dass man auch bei uns serbische Bücher kauft und sie in lateinischen Buchstaben gedruckt würden.]

Analoge Argumentationsweisen finden sich immer wieder. Dabei wird insbesondere auf die Nähe zu Karadžićs Position hingewiesen, die für die Kroaten umso beflügelnder war, als dieser die Qualität der štokavischen dubrovniker Tradition – deren deutlich italienischen Einfluss gerade Vraz kritisch beurteilte! – öffentlich anerkannte. 1847 beendet Vraz seine Stellungnahme *O Dubrovčanima* mit folgenden Worten:

„I svaki izmedju Ilirah mora da se uzraduje, što je isti gospodin (...) skinuo kapu svoju pred Dubrovčani (...). A to nam je tim milie, što vidimo, da priznanje i poštovanje to nije slěpo (...), već osnovano na čvarsti kamen razloga. (...) Zašto samo takovim razloz-nim i mirnim razgovaranjem i medjusobnim bratskim pametovanjem ili opominjanjem vratit će se opet sporazumljenje, ljubav i sloga medju jednoplemenu bratju, u srodne duše, koje razdružene kroz toliko vjekovah, davno već hlepe za blagom rosicom sloge i ljubavi bratske“ (VRAZ, ŠICEL 1997: 191).³⁷

Das kroatische Überlegenheitsgefühl äußert sich in besonders unverhohlener Weise in einer Rezension des serbischen Literaturalmanachs *Slavjanka* aus dem Jahre 1846 durch den Dramatiker Dimitrija DEMETER³⁸. Auch er geht antihetisch vor, jedoch in anderer Weise. Zunächst werden vor dem Hintergrund einer als ‚gemeinsam‘ sich konkretisierenden vorbildlichen Volksdichtung der Serben und Kroaten die kleinen poetischen Werke der ‚kyrillisch schreibenden Dichter‘ abgesetzt. So wird verdeutlicht, dass sich die folgende Kritik ausschließlich auf die serbische Literatur bezieht, ohne dass dies betont werden müsste:

„Pěsme našega prostoga naroda tako su izvèrstne, da svaki koi ih čita, pomisliti mora, da nas je priroda osobitom ćutju krasote, izvanrednom blagorečnostju (...) i rědkim poetičnim uzhitom uresila, no kada pěsnička děla malone svih naših osobito ćirilicom pišućih književnikah čitati stane, nemože se dosta načuditi, kako je moguće, da izo-braženi ljudi jednog toli poetičkog naroda, kojega pastiri i govedari tako prekrasne pěsme izvode, ni najmanjeg poetičkog ćuvstva, dā ni toliko ćuti krasote neimaju, da bi se barem starali svojim stihovima kakvu takvu blagozvučnost podati“ (DEMETER 1847: 191).³⁹

³⁷ [(...) jeder unter den Illyrern muss sich freuen, dass jener selbe Herr (...) seinen Hut vor den Dubrovnikern gezogen hat (...). Dies ist uns umso lieber, als wir sehen, dass diese Anerkennung und Verehrung nicht blind ist (...), sondern gegründet auf den festen Stein der Vernunft. (...) Denn nur durch ein solches vernünftiges und ruhiges Gespräch und durch gegenseitige brüderliche Belehrung und Ermahnung wird sich in den verwandten Seelen, die durch so viele Jahrhunderte hindurch getrennt waren und bereits seit langem nach dem milden Tau der Eintracht und brüderlichen Liebe dürsten, das Einverständnis, die Liebe und die Eintracht zwischen den Brüdern eines Stammes wieder einstellen.]

³⁸ D. DEMETER: „*Slavjanka*. Izdaje mladež serbska“. In: *Danica* 48 (1847), 191–192 und 50 (1847), 200.

³⁹ [Die Lieder unseres einfachen Volkes sind so ausgezeichnet, dass jeder, der sie liest, denken muss, die Natur habe uns mit einem besonderen Gespür für das Schöne, mit einem außergewöhnlichen Sprachtalent (...) und einer seltenen poetischen Begeisterung geschmückt. Macht man sich aber daran, die kleineren poetischen Werke besonders unserer kyrillisch schreibenden Dichter anzusehen, kann man sich nicht genug wundern, wie es möglich ist, dass gebildete Menschen eines so poetischen Volkes, dessen Schafhüter und Rinderhirten solch schöne

Nach einer Aufzählung der zahlreichen Mängel dieser Dichtung – schlechte Reime, schlechtes Metrum, unangebrachte Wortwahl, fehlende Natürlichkeit, mangelndes Gefühl etc. – urteilt der Rezensent:

„(...) to je pravo barbarstvo, pred kojim se svakom izobraženom čovjeku uprav ježiti mora. Da u takoj izopačenoj formi na krasne i užićujuće misli ni pomisliti nije, naravno je stvar, jer tko krasotu forme dohititi kadar nije, kako da se popne do duhovne lepote, što mnogo više duhovnih silah iziskuje? U osakaćenom tjeleu rđdko kad stanuje zdrava duša, forma bo je vidivi izraz duha“ (DEMETER 1847: 192).⁴⁰

Erst der wiederum gemeinschaftsheuchelnde, weil in der integrationsfördernden ‚wir-Form‘ formulierte Satz: „So haben, mit kleinen Ausnahmen, bisher unsere Dichter geschrieben“ (ibid.), leitet über zu der als Antithese fungierenden Darstellung des zu rezensierenden Literaturalmanachs, den Demeter als Hoffnungsschimmer am dunklen Himmel der serbischen Literatur präsentiert. Die Legitimation zur heftigen Kritik bezieht der Artikel aus der nachdrücklichen Betonung der Identifikation von ‚kyrillisch und lateinisch schreibenden illyrischen Dichtern‘ durch Formen der 1. Pers.Pl. (wir, unser etc.) und durch die Übereinstimmung von serbischer und kroatischer Volksdichtung, die als gemeinsames dichterisches Ideal vorgestellt wird. Das derart produzierte Gefühl von Gemeinsamkeit wird jedoch im gleichen Zug auf subtile Weise unterlaufen, indem implizit deutlich wird, dass die Kroaten von der scharfen Kritik an der serbischen Dichtung ausgenommen bleiben.

Die charakteristische Verschränkung von sprachlich-stilistischer und literarisch-poetologischer Argumentation verdeutlicht die Unterwerfung literarischer Produktion unter das Bedürfnis der Konstituierung nationaler (im weiteren Sinne) Identität. Indem die kroatische Literatur diesbezüglich als ‚beispielhaft‘ gegenüber der serbischen prominent gemacht wird, werden die Raumgrenzen, um deren vereinheitlichende Verschmelzung man sich explizit müht, im Subtext implizit aufrechterhalten, verschärft und werthaft besetzt. Zu dieser synchron wirkenden Wertambivalenz tritt hinzu, dass das, was Zeitgenossen als ‚fortschrittlich‘ betrachteten – nämlich die Funktionalisierung der Literatur im Dienste der nationalen Ideologie – in der diachronen Bewertung als ästhetisch unzureichend disqualifiziert wird. Gerade der Topos des Jahres ‚Null‘ erweist sich diesbezüglich als ambivalent.

7. Abwesenheit des Konstitutivums ‚Religion‘

Bemerkenswert ist, dass Demeters wie auch Vrazens Insistieren auf Russismen und Kirchenslawismen die serbische Orientierung an Russland für die mangelnde Quali-

Lieder hervorbringen, nicht das mindeste poetische Gefühl, ja nicht einmal so viel Sinn für das Schöne haben, dass sie wenigstens Sorge tragen würden, ihren Versen einen gewissen Wohlklang zu verleihen.]

⁴⁰ [(...) das ist reiner Barbarismus, vor dem jeder gebildete Mensch eine Gänsehaut bekommen muss. Dass in einer so entstellten Form an schöne und erhebende Gedanken nicht zu denken ist, ist eine natürliche Sache, denn wer die Schönheit der Form nicht erreichen konnte, wie soll er sich zur geistigen Schönheit erheben, die doch viel höhere geistige Kräfte erfordert? In einem verstümmelten Körper wohnt selten eine gesunde Seele, da die Form der sichtbare Ausdruck des Geistes ist.]

tät der Literatur und für die Entfremdung vom gemeinsamen Ideal der Volksdichtung verantwortlich macht und auf diese Weise nicht allein für die Anerkennung der literarischen Überlegenheit Kroatiens wirbt. Vielmehr sind die dergestalt literarisch formulierten Raumgrenzen metonymisch in die kulturpolitischen bzw. politischen Interessen der Bewegung zu übertragen: alle Argumentation dient dem Ziel, die Serben für die illyristische Idee einer südslawischen Einigung zu gewinnen und einer möglichen Ausrichtung Serbiens am orthodoxen Russland entgegenzutreten. Dies macht begreiflich, weshalb die üblicherweise im System nationaler Raumvorstellung maßgebliche Koordinate der Religion bzw. Konfession im Illyrismus fehlt. Dies ist zunächst umso ungewöhnlicher, als ein nicht geringer Anteil der Illyristen dem mittleren Klerus angehörte. Nur vereinzelt – gewöhnlich in Opposition zu den muslimischen Osmanen – finden sich Hinweise auf das gemeinsame Christentum. Während die Illyristen in ihren politisch-programmatischen Schriften mit Nachdruck auf dem Siedlungsverbot für Protestanten im nordkroatischen Raum, das Bestandteil der historischen Munizipalrechte im Verbund mit Ungarn war, bestanden (MAISSEN 1997: 85), lassen sich Kommentare zum orthodoxen Bekenntnis der Serben also nur selten, meist indirekt und nebenbei in Form von Apostrophierungen wie ‚unsere Brüder griechischen Glaubens‘ finden.

Die Tabuisierung des religiösen Elements im kulturell orientierten illyristischen Diskurs weist die katholisch-orthodoxen Unterschiede als ein heißes Eisen aus, die als so trennend wahrgenommen worden sein müssen, dass man es kaum wagte, das objektiv Verbindende der beiden Bekenntnisse hervorzuheben, es sei denn indirekt, durch die Abwehr der muslimischen Türken. Den Illyristen muss klar gewesen sein, dass die Thematisierung der Orthodoxie eine Orientierung Serbiens nach Osten fördern könnte. Die Schwierigkeiten Karadžićs aufgrund seiner Abwehr der Kirchenslawismen sprechen diesbezüglich für sich. Die Besonderheit dieser bis 1848 areligiös ausgerichteten Raumkonstruktion des Illyrismus tritt insbesondere im Vergleich mit der spezifisch katholisch orientierten Modellierung der postjugoslawischen kroatischen Nation (AUBURGER 1999: 406ff.) klar zutage.

8. Zusammenfassung

Ausgangspunkt der Untersuchung war die Frage, auf welche Weise der Illyrismus sich um die Konstruktion eines nationalen Selbstverständnisses bemüht. Die Metapher des ‚nationalen Raumes‘ sollte verdeutlichen, dass im Konstruktionsprozess bestimmte Koordinaten prominent gemacht und spezifisch angeordnet werden, die die Konzeptualisierung des individuellen Selbst lenken und auf diese Weise ein kontrolliertes kollektives Selbstverständnis generieren.

Wesentliche Konstituenten dieser nationalen Raumkonstruktion sind Sprache, Name, Territorium und Literatur. Sie sind sowohl untereinander als auch mit anderen Elementen, wie beispielsweise dem des kollektiven Gedächtnisses, verschränkt. Charakteristisch für die rhetorische Profilierung aller dieser Konstituenten ist die Bemühung, die Ideologie des Illyrismus zumindest auf die angrenzenden südwestslawischen Länder (Slowenien, Serbien) auszudehnen und entsprechend zu begründen.

Dies wiederum macht die enge Verwobenheit des kulturellen ‚übernationalen‘ Interesses mit dem politisch und kulturell manifesten nationalkroatischen Anliegen deutlich. Es handelt sich hier um eine Verschränkung, die sich in einer ‚Pluralität der Diskurse‘ immer wieder als (mitunter konflikthafte) begriffliche bzw. referentielle Ambiguität und als Ambivalenz im Sinne einer ‚Gleichzeitigkeit von Identität und Differenz‘ bei den synchronen und diachronen Deutungsmöglichkeiten der Zielbestimmungen und ihrer Argumente äußert, und die insbesondere bezüglich Serbiens ambivalente Haltungen enthüllt. Der vergleichende Blick auf die exemplarisch untersuchten Äußerungen erweist, dass die kroatisch-illyristische Selbstbestimmung – abhängig von rhetorischem Ziel und Kontext – zwischen minimalistischer Kleinrednerie und maximalistischer Konstruktion changiert und (besonders im Konfliktfeld ‚nationalkroatisch‘ – ‚übernational-illyristisch‘) eine unzweideutige begriffliche Referenzialisierung der relevanten Konstituenten und Interessen nahezu unmöglich macht.

Die zweifelsfrei schwierige Beurteilung der kulturell-südslawischen Komponente der Bewegung ist in der Forschung verständlicherweise vielfach in Relation zum jugoslawischen Staat erfolgt und entsprechend kontrovers. So klagt der Historiker Srećko LIPOVČAN (2003), man habe den Illyrismus im Lichte der Legitimation Jugoslawiens zur ‚Vorläuferbewegung‘ der serbischen Idee des Jugoslawismus stilisiert, und liest die Bewegung stattdessen vornehmlich als nationalkroatische. Ähnlich Dubravko JELČIĆ (2002), der den manifest südslawischen Gehalt des Illyrismus als ‚romantisches Signum der Zeit‘ abtut und damit nebenbei eine Erklärung liefert, weshalb die Literatur des Illyrismus eben doch ‚typisch romantisch‘ sei. Ein Gedanke, der sich zwar in einem ähnlichen Fahrwasser befindet, der jedoch sachlicher mit dem ideologischen Konfliktpotential des Illyrismus umgeht, ist die Bemerkung des Historikers Nikša STANČIĆ (1996), die südslawische Komponente des Illyrismus habe diesen einerseits der Solidarität der anderen slawischen Nationalbewegungen versichert und Konflikte mit den kroatischen Serben verhindert, andererseits und ‚paradoxiert‘ jene Ideologien innerhalb dieser anderen Bewegungen ‚neutralisiert‘, die die Existenz einer kroatischen Identität leugneten und auf diese Weise den kroatischen Individualisierungsprozess bremsten. Wie in unserer Untersuchung wird hier ein ambivalenter Gehalt des Illyrismus konstatiert und in seiner mehr oder weniger latenten Rivalität zu anderen Interessen bestätigt.

Literatur

- ANDERSON, B. (1996): Die Erfindung der Nation. Zur Karriere eines folgenreichen Konzepts. Frankfurt/Main, New York.
- ASSMANN, A. (1999): Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses. München.
- AUBURGER, L. (1999): Die kroatische Sprache und der Serbokroatismus. Ulm.
- BARAC, A. (1964): Hrvatska književnost od preporoda do stvaranja Jugoslavije. Knjiga I: Književnost Ilirizma [Die kroatische Literatur von der Wiedergeburt bis zur Gründung Jugoslawiens. 1. Band: Die Literatur des Illyrismus]. Zagreb.
- BAUMAN, Z. (1992): Moderne und Ambivalenz. Das Ende der Eindeutigkeit. Hamburg.

- BEHSCHNITT, W. D. (1980): Nationalismus bei Serben und Kroaten 1830–1914. Analyse und Typologie der nationalen Ideologie. München.
- BOURDIEU, P. (2001): Die Regeln der Kunst. Genese und Struktur des literarischen Feldes. Frankfurt.
- BREŠIĆ, V. (1994): Novija hrvatska književnost. Rasprave i članci [Die neuere kroatische Literatur. Erörterungen und Artikel]. Zagreb.
- DEMETER, D. (1847): „*Slavjanka*. Izdaje mladež serbska“ [*Slavjanka*. Die serbische Jugend gibt heraus]. In: Danica 48. 191–192; 50, 200.
- FLAKER, A. (1987): „Nacrt za periodizaciju novije hrvatske književnosti“ [Skizze zu einer Periodisierung der neueren kroatischen Literatur]. In: A. FLAKER: Izabrana djela [Ausgewählte Werke] (= Pet stoljeća hrvatske književnosti 157/1). Zagreb. 108–121.
- FOFIĆ, H. (1990): Die Genese der kroatischen Standardsprache im 19. Jahrhundert. Ljudevit Gaj und die Illyrer. Hagen.
- FRANIĆ, A. (1978): „Periodizacija novije hrvatske književnosti 19. st. u kontekstu teorije stilskih formacija“ [Die Periodisierung der neueren kroatischen Literatur des 19. Jahrhunderts im Kontext der Theorie der Stilformationen]. In: Radovi razdio filoloških znanosti 10, god. 17. Zadar. 55–71.
- GRČEVIĆ, M. (1997): Die Entstehung der kroatischen Literatursprache. (= Quellen und Beiträge zur kroatischen Kulturgeschichte 8). Köln, Weimar, Wien.
- GROSS, M. (1971): „Einfluß der sozialen Struktur auf den Charakter der Nationalbewegung in den kroatischen Ländern im 19. Jahrhundert“. In: Th. SCHIEDER (Hg.): Sozialstruktur und Organisation europäischer Nationalbewegungen. München. 67–96.
- GROSS, M. (Hg.) (1981): Društveni razvoj u Hrvatskoj od 16. stoljeća do početka 20. stoljeća [Die gesellschaftliche Entwicklung in Kroatien vom 16. Jahrhundert bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts]. Zagreb.
- GRÜBEL, R. (2001): Literaturaxiologie. Zur Theorie und Geschichte des ästhetischen Wertes in slavischen Literaturen. Wiesbaden.
- HAMM, J. (1987): „Randbemerkungen zur Entstehung und Entwicklung der serbokroatischen Schriftsprache“. In: Ch. HANNICK (Hg.): Sprachen und Nationen im Balkanraum. (= Slavistische Forschungen 56). Köln, Wien. 65–76.
- HOBSBAWM, E. (1991): Nationen und Nationalismus. Frankfurt/Main, New-York.
- HOPF, C. (1997): Sprachnationalismus in Serbien und Griechenland. (= Balkanologische Veröffentlichungen 30). Wiesbaden.
- HROCH, M. (1968): Die Vorkämpfer der nationalen Bewegung bei den kleinen Völkern Europas. Prag.
- HROCH, M. (1978): „Das Erwachen kleiner Nationen als Problem der komparativen sozialgeschichtlichen Forschung“. In: H. A. WINKLER (Hg.): Nationalismus. Königstein/Taunus. 155–172.
- JELČIĆ, D. (2002): Hrvatski književni romantizam [Die kroatische literarische Romantik]. Zagreb.
- LAUER, R. (1974): „Genese und Funktion des illyrischen Ideologems in den südslawischen Literaturen (16. bis Anfang des 19. Jahrhunderts)“. In: K.-D. GROTHUSEN (Hg.): Ethnogenese und Staatsbildung in Südosteuropa. Göttingen. 116–143.
- LIPOVČAN, S. (2003): „'Kroatizam' i 'ilirizam', ili: Što su zapravo htjeli 'preporoditelji'?“ [‚Kroatismus‘ und ‚Illyrismus‘, oder: Was wollten die ‚Wiedergeburtler‘ eigentlich?]. In: VJERA KATALINIĆ (Hg.): Ferdo Wiesner Livadić – Život i djelo [Ferdo Wiesner Livadić – Leben und Werk]. (= Muzikološki zbornici 9). Zagreb. 11–20.
- LUTHE, H. O.; WIEDENMANN, R. E. (1997): Ambivalenz. Studien zum kulturtheoretischen und empirischen Gehalt einer Kategorie der Erschließung des Unbestimmten. Opladen.
- MAISSEN, A. P. (1998): Wie ein Blitz schlägt es aus meinem Mund: Der Illyrismus. Die Hauptschriften der kroatischen Nationalbewegung 1830–1844. Bern.

- MEINECKE, F. (1915): *Weltbürgertum und Nationalstaat*. München, Berlin.
- MOGUŠ, M. (2001): *Geschichte der kroatischen Literatursprache*. Zagreb.
- OROSZ, M. (2001): *Identität, Differenz, Ambivalenz*. Frankfurt.
- PAUL, F. (2000): „Stereotype – rhetorische Formeln – Emanzipationstopoi. Vorüberlegungen zu Status und Funktion von übernationalen Argumentationsmustern im Kontext der Herausbildung ‚nationaler‘ Sprachen und Literaturen“. In: SANDER, U.; PAUL, F. (Hg.): *Muster und Funktionen kultureller Selbstwahrnehmung. Beiträge zur internationalen Geschichte der sprachlichen und literarischen Emanzipation*. Göttingen. 39–44.
- POSAVAC, Z. (1991): „Problemi estetike i poetike u Hrvatskoj sredinom 19. stoljeća“. In: Z. POSAVAC: *Novija hrvatska estetika. Studije i eseji*. [Neuere kroatische Ästhetik. Studien und Essays]. Zagreb. 17–44. (In deutscher Sprache erschienen: „Probleme der Ästhetik und Poetik in Kroatien um die Mitte des 19. Jh.“. In: *Synthesis Philosophica* god. 9 (1990) 5/1, 281–309).
- RAVLIC, J. (Hg.) (1965): *Hrvatski narodni preporod. Ilirska knjiga I + II* [Die kroatische nationale Wiedergeburt. Illyrisches Buch I + II]. Zagreb.
- REITER, N. (1984): *Gruppe, Sprache, Nation*. Berlin.
- RENAN, E. (1995): „Was ist eine Nation?“ In: E. RENAN: *Was ist eine Nation? Und andere politische Schriften*. Mit einem einleitenden Essay von W. Euchner und einem Nachwort von S. Lanaro. Übersetzung des titelgebenden Aufsatzes „Was ist eine Nation?“ durch Henning Ritter. (= *Transfer Kulturgeschichte* 2). Wien. 41–58.
- SAMARDŽIJA, M.; SELAK, A. (2001): *Leksikon hrvatskoga jezika i književnosti* [Lexikon der kroatischen Sprache und Literatur]. Zagreb.
- SANDER, U.; PAUL, F. (Hg.) (2000): *Muster und Funktionen kultureller Selbstwahrnehmung. Beiträge zur internationalen Geschichte der sprachlichen und literarischen Emanzipation*. Göttingen.
- ŠICEL, M. (Hg.) (1972): *Programi i manifesti u hrvatskoj književnosti* [Programme und Manifeste in der kroatischen Literatur]. Zagreb.
- ŠICEL, M. (Hg.) (1997): *Programski spisi hrvatskog narodnog preporoda* [Programmatische Schriften der kroatischen nationalen Wiedergeburt]. (= *Stoljeća hrvatske književnosti* 24). Zagreb.
- ŠIDAK, J. (1969): „Der Illyrismus – Ideen und Probleme.“ In: Lúdvít Holotík (Hg.): *Lúdvít Štúr und die slawische Wechselseitigkeit*. Bratislava. 61–89.
- STAMAC, A. (1996): „Hrvatska kultura kao susretnište četiriju superstrata“ [Die kroatische Kultur als Treffpunkt vierer Superstrate]. In: *Smotra* 2. 21–28.
- STANČIĆ, N. (1996): „La nation et le nationalisme croates au IXe et au XXe siècle.“ In: *Croatica Christiana Periodica* 38. 133–160.
- STEINKE, K. (1999): „Sprachen.“ In: M. HATSCHIKJAN, S. TROEBST (Hg.): *Südosteuropa. Ein Handbuch*. München. 395–416.
- TRAVNIČKI, L. (1842): „Još nešto o narodnom balu“ [Noch etwas über den Volksball]. In: *Kolo* 1. 130.
- VRAZ, S. (1951): *Stihovi i Proza* [Gedichte und Prosa]. Zagreb.
- ZIMA, P. V. (1995): *Literarische Ästhetik*. München.
- ZIMA, P. V. (2000): *Theorie des Subjekts*. München.
- ŽIVANČEVIĆ, M. (1975): „Ilirizam“ [Der Illyrismus]. In: I. FRANGEŠ, M. ŽIVANČEVIĆ: *Povijest hrvatske književnosti, IV: Ilirizam, Realizam* [Geschichte der kroatischen Literatur IV: Illyrismus, Realismus]. Zagreb. 7–217.